

Sächsisches Volksblatt

ersch. täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis: 1 Bl. 50 Pf. (ohne Schlußblatt). Bei Abnahme von 10 Bl. 5.00 M. (incl. Post). Einjahresabonnement 50 M. (incl. Post). Anzeigenpreis: 10 Pf. die Zeile für 100 Mal.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Interesse werden die gebildeten Kreise der Provinz Sachsen und Westfalen mit dem „Sächsischen Volksblatt“ verbunden. Druck- und Verlagsanstalt: S. H. G. B. in Halle. Vertrieb: in allen Buchhandlungen.

Die Kaufmannsgerichte.

Die Debatte über die Kaufmannsgerichte hat sehr viele Meinungsverschiedenheiten über dieses neue Landesgericht aufstauten lassen; fast jede Fraktion hat andere Wünsche. Am buntersten ist aber die Mischung innerhalb der Nationalliberalen. In den letzten Jahren haben sich diese sich unter der Führung Wassermanns den Anschein, als seien sie die zuverlässigste Avantgarde für die kaufmännischen Schiedsgerichte. Naum ist Wassermann ausgeschlossen, so zeigen sich seine politischen Freunde im Reichstage als die schärfsten Gegner der gesamten Idee. Denn was der Abg. Semmler, der mehr als die Hälfte seiner Parteifreunde hinter sich hat, an Bedenken vorbringt, das sind solche prinzipieller Art, so daß allgemeine Verwunderung darüber entstand, weshalb diese nicht schon von Anfang an laut geworden sind. Der großkapitalistische Zug zeigt sich wieder deutlicher im nationalliberalen Angesicht. Semmler war schon unter Wassermanns Führung im Parlament; aber da hat er geschwiegen. Was man sonst als Ergebnis der Debatten zusammenstellen darf, ist für das Zentrum sehr angenehm; die Erweiterungen und Änderungen, welche der Abg. Trimborn in so geschickter und treffender Weise vorgetragen hat, gaben den Angelpunkt der ganzen Bewegung ab; es wurde auch fast kein einziger neuer fruchtbringender Gedanke in die Debatte geworfen, den nicht schon Trimborn besprochen hätte. Seinem Wunsche auf obligatorische Errichtung der Kaufmannsgerichte in allen Städten mit über 20.000 Einwohnern schlossen sich die meisten Redner an; nur in bekannter Hebertumspolpolitik ging Singer vom ersten Tage zur Forderung der obligatorischen Einrichtung über. Aber schon vom zweiten Tag begnügte sich der sozialdemokratische Redner Lipinsky mit dem Anschluß an den Wunsch der Zentrumsfraktion. Die Herabsetzung des aktiven und passiven Wahlrechts auf 21 und 25 Jahre wurde, den Trimbornschen Spuren folgend, von der Wehrzahl gutgeheißen. Wir bedauern es, daß Graf Poldowski vom Anfang sich hier so schroff ablehnend verhalten hat; gerade auf diesem Gebiete liegen die Verhältnisse derart, daß ein Wahlrecht der Frauen geboten erscheint. Das „Unannehmbar“ der Regierung scheint allerdings ein absolutes und festes zu sein; der Entwurf darf aber an dieser Klippe nicht scheitern, da die Gegenströmungen im Schoße der verbündeten Regierungen nicht zu unterschätzen sind und durch die Reichstagsverhandlungen neue Nahrung gewonnen haben. Der Anschluß an die Gewerbegerichte dürfte die Mehrheit erhalten, was uns sehr angenehm ist.

Die Agitation unserer Handlungsgehilfenverbände nützt jetzt gar nichts; sie kann aber sehr schaden. Wenn sie jetzt in der Öffentlichkeit so radikal auftreten, daß sie den ganzen Entwurf „prinzipiell“ verwerfen, so schneiden sie sich ins eigene Fleisch und zwar tief. Dann wachsen die Bedenken jener, die da sagen: Es sind nur die radikalen Elemente, die durch die Kaufmannsgerichte eine Stärkung erfahren, auch diese Einrichtung nützt allein den Sozialdemokraten. Erfährt dann dieser Entwurf in der Kommission eine Verschärfung in dieser Richtung, dann lehnt der Bundesrat das Ganze ab. Wir möchten deshalb vor allem den katholischen-kaufmännischen Vereinen dringend raten, sich doch ja nicht in eine solche aussichtslose Agitation hineinreihen zu lassen; sie haben aus der ersten Lesung er-

sehen, daß das Zentrum ihre Wünsche vertritt und das darf ihnen genügen.

Reichstag.

e. Berlin. 17. Sitzung am 22. Januar 1904.

Präsident Graf v. Helldorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein. Die Prüfung der Wahl des Abgeordneten Will wird zuerst behandelt.

Berichterstatte Deppe: In den Wahlakten fehlt die Abgrenzung der Wahlbezirke; deshalb fordert die Kommission die Belieferung dieser Akten.

Dr. Spahn (Zentr.) Der Reichstag solle sich heute über die Gültigkeit der Wahl ausgesprechen; Redner beantragt, diese heute auszusprechen. Der Antrag Spahn auf Gültigkeitserklärung der Wahl gelangt nicht zur Abstimmung; nachdem eine längere Geschäftsordnungsdebatte über die Zulässigkeit des Antrages stattgefunden und in dieser der Abgeordnete Singer den Antrag auf Zurückweisung an die Kommission beantragt hatte, was angenommen wurde.

Es folgt die erste Lesung des Serbistatistengesetzesentwurfes.

Fröhen (Zentr.) Der Entwurf widerspricht einem wiederholt geäußerten Wunsche des Reichstags. Viele Orte sind in höhere Klassen eingereiht worden. Der Serbistatist soll nicht auf 10 Jahre, sondern nur auf 3-4 Jahre, damit die neue Volkszählung von 1905 noch berück-sichtigt werden kann, eingeführt werden. Eine eingehende Diskussion ist in erster Lesung nicht geboten; er stellt den Antrag auf Verweisung an die Budgetkommission.

Hoffel (Reichsp.) Der Entwurf bietet eine wesentliche Beförderung, er ist mit der Kommission einverstanden.

Eichhoff (Fr. Volksp.) Schließt sich Fröhen an, findet aber den Text nicht für genügend.

H. Herdorff (Linh.) Es sollen mehr Orte in die Klasse A aufsteigen.

Dr. Körwinkel (nat-lib.) Die Einzelwünsche müssen in der Kommission vorgetragen werden. Nach Bemerkungen von Rudolph und Schrader bemerkt Staatssekretär Graf Poldowski, daß die Regierung keinen anderen Weg zur Lösung gefunden habe, als den vorgeeschlagenen.

Der Entwurf wird an die Budgetkommission verwiesen. Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfes über Verlängerung der Friedenspräsenzstärke auf 1 Jahr.

v. Etern (Linh.) beantragt, daß nicht sofort eine längere Periode als ein Jahr vorgeschlagen wurde.

Hebel (Soz.) wundert sich über die knappe Begründung der Vorlage. Der Reichstag hätte Zeit gehabt, eine neue Vorlage zu verabschieden. Die wirklichen Gründe muß man dem Reichstage sofort nennen.

Fröhen (Zentr.) hält die einjährige Festlegung der Präsenzstärke für unangebracht, die Militärbehörde kann nicht auf die Zustimmung des Zentrums rechnen, wenn die neue Militärvorlage erhebliche Veränderungen bringt. (Hört!)

Dr. Sattler (nat-lib.), Schrader (Fr. Volksp.), Herdorff (Reichsp.) sind mit der Vorlage einverstanden.

Abg. v. Etern: Bei der Budgetkommission werde der Gesetzentwurf behandelt, was die nächste Militärvorlage enthalten werde.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr: Etat des Reichsamt des Innern.

Politische Rundschau. Deutschland.

Das Reichspostamt ordnete mit Wirkung vom 1. Februar die allgemeine Einführung des Nachdienstes im Fernsprechnetzgebiet des Reichs telegraphenbezuges untereinander und mit Bayern, Württemberg und Oesterreich an.

Die Militärvorlage ist erschienen; sie enthält nur einen einzigen Paragraphen, der die jeweilige Friedenspräsenzstärke des Heeres bis 31. März 1905 verlängern will. Die Begründung enthält nur folgende kurze Notiz: „Die verbündeten Regierungen hatten es für angezeigt, das am 31. März 1904 ablaufende Friedenspräsenzgesetz vom

25. März 1899 um 1 Jahr — bis zum 31. März 1905 — zu verlängern, da die Gesetzgebenden Körperschaften in der laufenden Session bereits über eine Reihe wichtiger und umfangreicher Vorlagen zu beschließen haben werden.“ Aus diesem Wortlaut kann man die Absicht der verbündeten Regierungen entnehmen, daß die Session nach Ostern geschlossen werden soll, wodurch sämtliche Initiativanträge fallen. Dann scheint uns auch hier die Sprache dazu zu dienen, um die Gedanken zu verbergen. Das Serbistatistengesetz und Militärpensionsgesetz sollen zuerst unter Dach gebracht werden, ehe der große Schrecken mit der Militärvorlage kommt. Kriegsminister v. Einem hat noch viele Sympathie im Hause, möge er diese nicht verbergen durch Vorlagen, die dem deutschen Volke zu große Lasten aufbürden.

Bei dem Ordensfeste zu Oldenburg haben sämtliche Minister einen Orden erhalten, auch der Justizminister Ribbentrop. Das zeigt, daß er trotz des Viermann-Prozesses nicht in Ungnade gefallen ist. Das Ehren-Komturkreuz des Großherzoglichen Haus- und Verdienstordens wurde dem „Geheimen Obersekretär“ Grobmeyer verliehen. Derselbe ist Bischoflich Münsterischer Oeffizial und Präsident des katholischen Oberstudienkollegiums und die oberste Schulbehörde für alle katholischen Schulen des Landes.

Eine verständliche Anordnung traf der Regierungspräsident der Provinz Brandenburg. Er erließ eine Verfügung, in der es heißt, daß von den Behörden bei Vergütung von Leistungen und Vorkonten an Handwerker nach Möglichkeit auf solche Rücksicht genommen wird, welche den Meisterstitel erworben haben. Nach den jetzt geltenden Bestimmungen dürfen den Meisterstitel nur solche Handwerker führen, die in ihrem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erworben und die Meisterprüfung vor der dazu eingesetzten Prüfungs-Kommission bestanden haben. Wenn seitens der Behörden und des Publikums Leuten der Vorzug gegeben wird, so werden die jüngeren Handwerker mehr wie bisher den Meisterstitel zu erlangen suchen. Dadurch wird aber auch das Publikum mehr in den Stand gesetzt, zwischen wirtlichen Handwerkern und Pflündern unterscheiden zu können.

Minister Maybach. Im 82. Lebensjahre starb am 21. d. Mt. in Berlin der ehemalige preussische Eisenbahnminister Albert von Maybach. Er war in der kleinen Stadt Herne (Westphalen) am 29. November 1822 geboren. Sein Hauptverdienst war die Verstaatlichung der preussischen Eisenbahnen. Seit Juli 1879 war Maybach auch Chef des Reichsamt für die Verwaltung der Reichseisenbahnen in Elsch-Votbringen, außerdem Mitglied des Bundesrates und des preussischen Staatsrates. Das Jahr 1888 brachte ihm den Schwarzen Adlerorden und damit den Adelsstand. Sein Eintritt erfolgte auf eigenen Wunsch am 22. Juni 1891. Er war ein treuer Gefolge des Fürsten Bismarck, dem er sich unterordnete und der sich in allen sein Ressort betreffenden Fragen auf ihn verlassen konnte. Von Maybach stammt das geflügelte Wort vom „Gißbaum der Börse“. In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 12. November 1879 sagte er: „Ich glaube, daß die Börse hier als ein Gißbaum wirkt“. Der zutreffende Ausdruck erlangte rasch Popularität und hat sich bis heute erhalten.

Der Führer des bayerischen Zentrums, Präsident Dr. v. Daller, feiert heute seinen 70. Geburtstag. Er

„Wartburg“-Phrasen über „freie“ Wissenschaft im Protestantismus.

In des Lebens Misere muß man es immer dankbar begrüßen, wenn manche Leute für des Lebens Erhellung sorgen. Alle Anerkennung in dieser Hinsicht verdient die „Wartburg“, welche zum würdigen Abschluß des Jahres 1903 (Nr. 52 vom 25. Dezbr. 1903) mit folgendem Spruch ihre Leser erfreut:

„Wahrheit kann nur bestehen und alles Suchen nach Wahrheit kann nur zum Ziele kommen in der frischen und starken Lust der Freiheit. So lange der Mensch unter dem Druck einer äußeren Autorität steht, beengt durch Menschenansichten, bekommen durch noch so ehrwürdige Satzungen der Kirche, so lange vernag er nicht frei zu atmen und sein Geist kann nicht die Schwingen regen, die ihn zur Sonne der Wahrheit empfortragen; auch Wahrheit, ihm von außen aufgedrungen, erkennt er doch nicht als Wahrheit, weil sie nicht sein freies Eigentum geworden. So findet der Christ die Wahrheit nur auf den freien Vergeshöhen des Protestantismus, wo keine Kirchensatzung ihn zwingt und kein Weisheitsqualm ihm die Brust beengt.“

Die „Wartburg“ die Woche für Woche bemüht ist, in der Verkerrung katholischer Lehren wie in der Wiederholung der abgelagerten Geschichtslügen das Menschennöschliche zu leisten, als Lobrednerin des Strebens nach Wahrheit, firmwar ein Götteranblick, der auch den ärgsten und ledernsten Hypochonder zum Lachen bringt!

Auf frühere Leistungen dieses edlen Organs im Dienste der „Wahrheit“ wollen wir nicht zurückgreifen, sondern uns damit begnügen, festzustellen, daß dieser Drang nach „Wahrheit“ noch nicht einmal bis zur letzten Seite des beselben Heftes gereicht hat, in welchem oben angeführter Phrasenerguß sich befindet.

Dort wird nämlich ein Sudelwerk des Heren D'far Pantja den Los von Rom-Nebern zum eingehenden

Studium empfohlen. Es ist nicht einmal ein neues Dnus, das hier angepriesen wird, sondern liegt schon 10 Jahre zurück. Der Verfasser, ein kleiner Vernegroh, der um jeden Preis einen Platz in dem deutschen Dichterkreis haben wollte, aber noch von keinem Literaturhistoriker dessen würdig erachtet werden konnte, hat ja in der Zwischenzeit recht unangenehme Zusammenstöße mit den deutschen Behörden gehabt und feinerzeit deshalb verzogen, einen längeren „Erholungs“-Aufenthalt im Ausland zu nehmen. Seinen Schildträger und Völkenspanner, R. G. Conrad-Rüchden, hat jüngst Adolf Bartels in seinem Schriftchen „Kritiker und Kritiker“ etwas beleuchtet.

Diese Andeutungen mögen genügen, um zu zeigen, mit welcher Gesellschaft Art in Art die „Wartburg“-Leute das Jahrhundert in die Schranke fordern wollen! Ja, ja: es bestätigt sich mal wieder das Wort der Schrift: „Sage mir, mit wem du gehst, und ich will dir sagen, wer du bist.“

Diese Verhummelung protestantischer Wahrheitsforschung bietet uns Gelegenheit, einmal ein Wort zu sagen über die Aufnahme des Deniffe'schen Lutherbuches vonseiten der protestantischen Kritik. Vom ersten Drang nach Wahrheit, welcher in der protestantischen Wissenschaft Fleisch angenommen haben soll, keine Spur; ja es scheint, als ob durch absichtliches und starkes Hervorheben des Nebenlächlichen die Aufmerksamkeit von dem Hauptinhalt des Buches abgelenkt werden sollte.

Das Hauptgewicht des Buches liegt aber in dem verdienstlichen Strafgericht, welches Deniffe auf die hochgerihtenen Leuchten protestantischer Wissenschaft niedergebelen läßt durch den Nachweis, daß ihre ganze Kenntnis katholischer Lehren, insbesondere der katholischen Theologie des Mittelalters, nichts weiter ist als eine Wiederholung der von Luther selbst vorgenommenen Mißdeutungen derselben, um uns gelinde auszubücken.

Davon aber redet Seeberg nichts, welcher gefälschte Zitate Luthers harmlos abtun will, weil sich eben in

Luthers Gedächtnis das Jlat verschoben“ habe; davon redet Darnad nichts in seiner vom Jörn diktierten Vespredung des Buches (in Theol. Literaturzeitung 1903 Nr. 25).

Der Jörn ist begreiflich, wenn ein Professor der christlichen Theologie als Gegner des Christentums charakterisiert wird und sich sagen lassen muß, daß er, so Erpriessliches er auf dem Gebiete der altchristlichen Literatur geleistet habe, so wenig vom Mittelalter und seiner Theologie verstehe. Aber der Jörn ist ein schlechter Berater und läßt Darnad die schonerliche Mär erzählen, nach Deniffe sei „unter der Protestantent) blohes Dasein eine Herausforderung der katholischen Kirche“. Warum hat Darnad das von ihm gebrachte Jlat (S. XV) nicht ganz gebändert, so daß jedem Leser klar ist, daß Deniffe das, was Darnad ihm in den Mund legt, gar nicht sagt, vielmehr an der angeführten Stelle sich darüber beschwert und mit Recht, daß die Vorurteile gegen die katholische Kirche im protestantischen Konfirmationsunterrichte schon dem Kinde eingepflanzt werden? Treulich mit der Schauernär, mit der man gruseln machen will, wäre es dann vorbei gewesen.

Ein anderer Reagent (Johannes Bauer; Christl. Welt Nr. 99) beipricht Deniffes Auslassungen über die Physiognomie der Luthervorurteile, die Deniffe selbst nur als Beilage bringt, ihnen also selbst nur untergeordnete Bedeutung beimißt.

Indes haben wir keinen Anlaß, Deniffe zu verteidigen, er ist sich selbst Rannes genug, und die katholische Kritik hat ja die Einseitigkeit der Darstellung von Luthers Person bereits betont; uns kommt es vorab darauf an, zu zeigen, daß der Schwerpunkt des Buches ganz anderswo liegt, als die protestantische Kritik ihre Leser glauben machen will.

So ist auch diese Kritik ein sehr lehrreicher Kommentar über das Wahrheitsfinden der protestantischen Wissenschaft.

Da wie eben bei Deniffe sind, so wollen wir noch fortführen eine gründliche Aufklärung der großen Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche über

Botendienst
1/2 Uhr
Erdienst mit
tags 2 Uhr
1/2 10 Uhr
Bisontags
ge 1/8 und
und Predigt
und Hoch
Wochentagen
Radmittags
c h. Resfe.
2. Sonntag
Vor dem

3. Sonntag

fu-Sirke in
Derrn M. B.
lat. Marx-
in Chemnitz
rrn Bartho-
shmann in
in Marien-
n. S. M. aus
sburg. S. M.
Naben bitte
Pfarzer.

beschäftigung
Kaufmännischer,
Rein-
1. Abend-
60.
n. 6.40 M.
ad 9.50 M.
auf Wunsch
den Waren
den Dank.
i. d. Verh.

er. — Altes

adm. Mond-

vierte Gebot.

er. — Altes

adm. Mond-

m

es besseren

Nachhilfe.

Am Orte

biligen-

2104

36. Amt I.

us

rsand.

se 45

ten.

a.

Anfertigung

von 1901

Schuhwaren

für

Enfleidende

unter Garantie

guten Passens.

mit

Nähr-

salzen

in anreichen,

Industrie bei

Wahrenrank-

krankheit.

nen un-

autwicht.

umarkt S.

S. (Jönem). 27.

onditorei

inglas

urgstr. 14

seine 1992

sackwaren.

Leipzig

28. empfiehlt

aller Art.

ertigung. 1809

nach auch n. answürts

tral 1871 in die Abgeordnetenkammer ein. Seit 1877 ist er Mitglied des Finanzausschusses, seit 1899 Vorstehender des bayerischen Landtagskomitees. In demselben, dem bayerischen Landtagskomitee ist er seit 1891, der „Bayerische Kurier“ feiert den Jubilar mit folgenden Worten: „Dr. v. Daller ist ein seltener Held. Sein Wirken in der Zentrumskammer als Führer und Vorstehender ist geradezu eine Garantie der Fraktions-einheit geworden. In ihm ist nicht nur der Ausgleich aller Strömungen gegeben, sondern er hat in seinem Wesen und Charakter ein Amalgam, die Zauberkraft, alle zu verbinden, die verschiedenartigen Charaktere zusammenzuführen, zu verketten, zu einigern, entschlossener Handlung. Dr. Dallers Fraktionsführung ist das Unterpfand des Sieges. Die Zentrumskammer des Reichstags hat ein herzliches Glückwunschkommunikandum an den Jubilar gerichtet.

Das Oberkriegsgericht des 16. Armeekorps zu Reg. verhandelte am 22. d. M. gegen den Leutnant Schilling vom Infanterie Regiment Nr. 98, der vom Kriegsgericht der 31. Division vor kurzem wegen Soldatennützhaltung in annähernd 700 Fällen zu 15 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt war. Schilling hatte Verurteilung eingelegt. Das Oberkriegsgericht verurteilte ihn zu 1 Jahr und 1 Tag Gefängnis und Dienstentlassung.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat zum Wechseltum des Innern 29 Resolutionen gestellt; die erste befaßt sich mit der Verurteilung und Verurteilung für 1905 und wünscht eine Kommission aus Vertretern des Reichs, der Einzelstaaten, des Reichstags und der Parteien zur Vorbereitung der Grundzüge hierfür; die zweite Resolution fordert die sofortige Vorlegung eines Gesetzesentwurfes, durch welchen die regelmäßige tägliche Arbeitszeit in Industrien von 1. Juli d. J. ab auf täglich höchstens 10 Stunden festgesetzt wird. Man muß immerhin anerkennen, daß die Sozialdemokratie endlich eine praktisch durchführbare Forderung aufstellt. Das Zentrum wird sich über die Partei sehr freuen, die sich endlich bekennt, daß die Arbeiter, welche sie vertritt, von der Wirtschaftspolitik und Zukunftsstaatserei keinen Vorteil haben.

Aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten ist die Schriftstellerin Frau. Hannu Jule; der „Vorwärts“ föhrt sie sehr entrüstet von sich zurück. Ueber den Grund des Austritts dieser Tochter eines Offiziers dürfte man in Würde näheres erfahren.

Oesterreich-Ungarn.

Die Oesterreichische Delegation legt die Beratung des Budgets des Kaiserthums fort. Abgeordneter Dobernig begründet die Auslassung des Erpes über das deutsch-Oesterreichische Bündnis, dessen Gestaltung jeder Deutsche wünsche und tritt für die politische Vertiefung des Verhältnisses zu Italien ein. Dobernig billigt im allgemeinen die Politik des Ministers des Kaiserthums und sagt, die Konzeptionen, welche Ungarn gewünscht würden, würden die Forderungen Ungarns steigern. Medner bespricht den sprachlichen Mißverständnisse des Kriegsministers und meint, es könne der Zeitpunkt kommen, wo die Deutschen daran denken müßten, ihr eigenes Haus zu bestücken. Graf Jettwig hebt das erfolgreiche Zusammenwirken Oesterreich-Ungarns und Rußlands auf dem Balkan hervor, welches in erster Linie der Initiative der beiden Monarchen zu danken sei. Abg. Szveduszk (Pole) verlangt eine Verneuerung der Monarchie im Deutschen Reich, damit die Oesterreichischen Staatsbürger den erforderlichen Schutz fänden. Er erörtert dann die Wichtigkeit neuer Handelsverträge mit Deutschland und Italien und bedauert, daß das größte Hindernis für den Abschluß der Handelsverträge in der ungenügenden politischen Lage liege, hofft aber, daß der siebenjährige Oesterreich-Krieg endlich doch zum Frieden oder zum Waffenstillstand führen werde. Graf Schönböck erklärt im Budgetausblick, daß Oesterreichische Zinnereibanner sich gegen den bloßen Gedanken an eine staatsrechtliche Verbindung mit Deutschland auf. Er sei immer für ein engeres Bündnis mit Deutschland eingetreten, doch würde dieses nur auf der vollkommenen freien Entscheidung der beiden durchaus unabhängigen Mächte beruhen. Komarek wendet sich gegen diejenigen, welche den Dreibund als einzige Friedensgarantie darzustellen suchen und gegen die übertriebenen Lobeserhebungen über dieses Bündnis, dessen Erfolg kein allzu großer sei. Bei näherer Betrachtung werde man finden, daß der Dreibund den größten Wert für Deutschland habe. Er hat nichts dagegen einzuwenden, daß Oesterreich im Dreibund

„Vorzugslos“ Betrachtung der Geschichte des Jesuitenordens, die Tenille wieder herangezogen hat und die lautet:

„Wir Protestanten können über den Orden nur ein Urteil, zu ihm nur eine Stellung haben. Jede Anerkennung, jede Zuldung, die wir seinen Prinzipien und seinem Wirken zu teil werden lassen, ist nicht Gerechtigkeit gegen ihn, sondern eine Gleichgiltigkeit gegen unsere eigene geschichtliche Vergangenheit und Zukunft, ein Verrat an unserer Kirche und ihrer rechtlichen Existenz.“ So zu lesen in der 3. Aufl. VIII S. 781.

Weder kann die „freie“ Forderung auf den freien Vermögensbesitz des Protestantismus ja gar nicht charakterisiert werden als durch diese programmatische Erklärung, daß jede Darstellung der Geschichte des Jesuitenordens im jehuitischen Geiste zu halten ist, nicht im Geiste der geschichtlichen Wahrheit!

Von der Behandlung des Jesuitenordens durch die „freie“ Wissenschaft, oder des Neuen Testaments, wo man unbestimmten Stellen gegenüber sich einfach hilft mit der „Freiheit“, sie als spätere Zutat aus der Unterordnung auszuscheiden, wollen wir heute nicht reden.

Wenn diese Leute mit ihrer „freien“ Wahrheitsforschung renommierten, so müssen sie es sich gefallen lassen, daß wir uns dann die „Freiheit“ nehmen zu prüfen, ob diese Redereien etwas mehr sind, als „Worte mit Luft gefüllt.“ Aber da etwas näher zuhört, der versteht unsere Frage: wann wird einmal die wirkliche „Frei“, von christlichen Wahrheitsstreben getragene Forderung, vom Streben nach Wahrheit auch der katholischen Kirche gegenüber, auf jener Seite Wahrheit werden? Der Worte sind ja längst genug gewechselt, drum laßt uns endlich einmal Taten sehen!

verbleibe, weil er den Frieden gewährte. Aber man müsse das Nichtwaisen, welches unter den Vorkriegsbedingungen gegen Oesterreich bestünde und durch allzu eifrige Agenten geführt würde, durch die Förderung der nationalen Entwicklung der einzelnen Vorkriegslander zu verschieben suchen.

Der Evangelische Bund bereitet nicht nur in Deutschland, sondern auch in Oesterreich der evangelischen Kirchenbehörde Nummer. Prof. Zeine in Wien hatte es gerügt, daß ein protestantischer Geistlicher vom Uebertritt eines Katholiken in die deutsch-evang. Kirche sprechen konnte. Der Evangelische Bund hat deshalb den Prof. Zeine heftig angegriffen. Nun nimmt die „Evangelische Kirchenzeitung“ ihn in Schutz und schreibt:

Es ist die Ungeheuerlichkeit, mit der von gewisser Seite an und in der Los von Rom-Bewegung in Oesterreich gearbeitet wird. Man nennt Nationalität und Christentum durcheinander und ist aufs äußerste intolerant gegen die, die auf diese Bundesden Fingern legen und mehr reinere Evangelium fordern. Das sogar ein Mann wie Zeine, der überall wegen seines stillen, wahrhaft evangelischen Wesens bekannt ist, vom Banstrahle getroffen werden konnte, scheint uns ein bedenkliches Zeichen. Wenn der „Deutsch-evangelische Bund für die Zukunft“ in diesem Sinne fortfährt, können wir von ihm keine Förderung des evangelischen Christentums in Oesterreich erwarten.

Ganz derselben Ansicht sind die „Kreuzzeitung“ und alle positiv evangelischen Kreise; sie haben längst erkannt, daß die Los von Rom-Bewegung nicht den Charakter einer religiösen, sondern einer politischen Bewegung hat.

Frankreich.

Die Regierung hatte am 22. d. M. einen bösen Tag; es stand die Interpellation über die Ausweisung Delfors auf der Tagesordnung. Reuter et Moselle bezeichnet sie als die schwerste aller Dummheiten. Ferri de Ludre Nationalist erklärt, er könne nicht zulassen, daß man einen Vorfälle, wie Delfor, der in der Liebe zu Frankreich erliegen sei, als fremden Untertan bezeichne. (Beifall rechts und im Zentrum.) Der Ministerpräsident Combes erklärt, er wolle die Debatte wieder in einfachere Bahnen lenken. Er werde sich nicht an die Methode halten, welche hier angewendet worden sei, um den absterbenden Nationalismus wieder ein wenig Prestige zu verschaffen. Die Wahrheit ist, fährt Combes fort, daß Delfor in diesem Falle nicht der Triumphator über Hohense gewesen ist, nicht der Protektör und nicht der Franzose, als den man ihn bezeichnet hat, sondern er ist ein Katholik. Er selber hat das in Laufe einer Usterrredung mitgeteilt. Combes verließ den Artikel eines Freundes des Herrn Delfor, in welchem erklärt wird, daß Delfor ein unabhängiger Abgeordneter sei und sich im Interesse der Religion mit den Katholiken abgefunden habe. (Bewegung.) Somit sind Delfor und dieser Freund weder Franzosen noch Deutsche, sie sind eben nur Katholiken. (Beifall links.) Sie operieren gemeinsam für die kirchliche Politik. Es ist also nicht die Wahrheit eines Faktums, was Corrad des Efforts zur Ermächtigung bewogen hat, sondern der Wunsch, die Regierung in Verlegenheiten zu fällen. (Bewegung. Värm rechts) und diese mehr oder weniger unglücklichen Vorfall für sich auszunutzen. Combes fährt fort: Sie haben den Nationalismus unter das Patronat Delfors gestellt. Ihre Art der Auffassung des Patriotismus ist ebenso lärmend wie großmächtig. Sie besitzen nichts von dieser stillen Trauer, die Gambetta im Herzen trug. (Beifall links.) Kirnische Proteste auf den Wänden der Nationalisten. Man kann es bedauern, daß der Präsident von Rancn anstatt zur Ausweisung seine Zustucht zu nehmen, sich nicht mit einer bloßen Drohung der Ausweisung begnügt habe, die vielleicht dieselbe Wirkung gehabt hätte. Man hat sich gegen die Worte „deutscher Untertan und Ausländer“ gewandt, der Unwille ist ein sehr verspäteter. Seit 20 Jahren tragen sämtliche Weisklässe diese Ausdrücke. Sämtliche Minister haben sie angewendet. Die Kammer werde erklären, ob sie dem Mannöver oder ob sie mit ihm die Entscheidungsgesellschaft gegen die kirchliche Reaktion liefern werde. (Anhaltender Beifall links.) Der Sozialist Paul Constant protestiert gegen jede Art der Ausweisung. Er versteht nicht, daß man jenseits der Grenze geborene Leute als Witde betrachte und mißbillige auch die unter Mibot dekretierten Ausweisungen. Sodann bezieht Mibot die Tribüne und sagt, seiner Ansicht nach hätte es dem Ministerpräsidenten leicht sein müssen, diese seit 8 Tage währende erniedrigende Kampagne zu vermeiden. Combes habe das mit einem Wort tun können. Er habe nur zu sagen brauchen, was er heute gesagt habe, daß nämlich der Präsident des Departements Reuter et Moselle seine Instruktionen überschritten habe. Niemand denke daran, aus dieser Frage, welche die tiefsten Gefühle des französischen Volkes berührt, eine Kabinetsfrage zu machen. Er frage aber alle Deputierten, was man von einer Maßregel denken solle, die mit solcher Ungeheuerlichkeit ergriffen worden sei, und frage weiter, ob sie nicht alle die patriotische Erregung billigten.

Südwestafrika.

In erster Linie richtet sich die Bewegung gegen die in Hereros beherrschenden Gändler, bei welchen die Hereros bedeutende Schulden stehen haben. Man fragen wir: Wo ein des Himmelswillens kommen die von Haus aus so bedürftigsten Leute einmal zu solchen enormen Schulden, wenn nicht dadurch, daß man, ihre Unerfahrenheit und Raubgier mißbrauchend, ihnen unrichtige Preise allerhand unnützen Povel aufhängt? — Man kennt das nur zu gut aus der Geschichte. Den armen Eingeborenen des neu entdeckten Amerika hat man seinerzeit einfach von Antwoegen die Waren, die man aus Europa hüberbrachte, aufteilungsweise per Kopf zugewiesen. Die armen vergewaltigten Indianer wußten oft absolut nicht, was sie mit dem Plunder, den sie weder gefordert noch ercht hatten, anfangen sollten; sie mußten ihn annehmen, weil man sie dazu zwang und dafür himmelshreie Preise, wenn man hier überhaupt von Preisen noch reden könnte, bezahlte. Das war kein Kauf und Verkauf mehr, es war die nackte Raubmorderei mit einem Feigenblatt. Wir glauben nun freilich nicht, daß man in Deutsch-Südwestafrika ebenso unklug vorgehen wird. Man kann sich aber denken, nach welchen Prinzipien von Leuten da oft vorgegangen wird, deren oberstes Ideal der mühelose Gewinn, die Erwerbung von Reichthümern ohne Schwelch ist, und die

im Branntwein, den sie den Wilden liefern, ihren besten Bundesgenossen haben. Wie aber die Sachen jetzt einmal liegen mögen — die Habsucht der Krämerfeelen hat es jetzt wieder einmal soweit gebracht, daß Deutschland viele seiner besten Söhne vielleicht opfern und viele Millionen darantwagend muß, wenn es die Ordnung in der südwestafrikanischen Kolonie wieder herstellen will. Die Hereros allein mögen 80 bis 100 000 Köpfe zählen und eine stattliche Anzahl Krieger ins Feld stellen können. Sie sind gut beritten und bewaffnet mit Pferden, Proviant und Schnaps zum Aufheuern reichlich versehen — durch die Herren „Krämer“ natürlich — und die kleinen Erfolge, die sie bis jetzt errungen, erhöhen ihren Siegestaumel. Ihnen stehen zurzeit kaum 100 Mann deutsche Schutztruppen gegenüber. Deutschland will den Stand der Schutztruppe auf 1125 Mann bringen.

China.

Wie aus Seoul gemeldet wird, schaffen die Japaner dorthin über Tschumulpo Geschäfte, Kriegsvorräte und Proviant. Unter den Koreanern herrscht eine starke Mährung. Der Aufstand der Tongaks wird angeblich von Japan geleitet, um einen Grund zur Einmischung zu schaffen. — Der „Kölnischen Zeitung“ wird heute von ihrem Petersburger Korrespondenten telegraphiert, wie ihm von russischer amtlicher Stelle mitgeteilt werde, sei die Ueberreichung der russischen Antwort an Japan nicht vor Sonntag zu erwarten. — Das „Reuterische Bureau“ erhält von amtlicher Seite die Nachricht aus London, daß, obwohl zur Zeit noch kein Vermittlungsangebot gemacht worden sei, Japan den Regierungen in London, Washington und Berlin mitgeteilt habe, daß eine Vermittlung unannehmbar sei. — Dem „Standard“ wird aus Tientsin gemeldet: Nach einem gestern dort veröffentlichten Bericht hat die russische Regierung alle japanischen Forderungen bewilligt. — Die „Morgenpost“ berichtet aus Chemulpo vom 22. d. M., 12 000 Japaner seien in Kasampko gelandet. — Dem „Daily Telegraph“ zufolge meldet ein dem japanischen Blatte „Tschidshi Schimpo“ aus Seoul und Chemulpo zugegangenes Telegramm, daß der koreanische Kriegsminister mit einer britischen Firma einen Vertrag über Lieferung von 10 000 Gewehren abgeschlossen habe. Die Erneuerung des Generals Schji zum japanischen Militärattaché in Seoul wird als bedeutungsvoll angesehen. — Wie der „Daily Mail“ aus Tschifu von gestern gemeldet wird, erwartet man dort das Eintreffen einiger britischer Kriegsschiffe. Dasselbe Blatt berichtet aus Shanghai vom 22. d. M., zwischen China und Japan sei ein vollständiges Abkommen zustande gekommen. Für den Fall eines Krieges sollen 50 000 Mann gutbewaffneter chinesischer Truppen dienstbereit sein. Nachrichten zufolge, die dem Blatte gestern aus Seoul zugegangen, soll Yunangil unter dem Drucke der russenfreundlichen Partei zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt worden sein. Diese Maßregel löst den Ausbruch von Unruhen befürchten. 400 Riften Munition, die von Port Arthur an Yunangil gefandt seien, würden jetzt in ostentativer Weise ausgeschifft. — Den „Times“ wird aus Seoul telegraphiert, dort werde berichtet, daß die kürzlich eingeführte Munition nicht verteilt würde, sodas damit die Gefahr, die vielleicht von den koreanischen Soldaten drohen könnte, beseitigt wäre. — Die „Times“ veröffentlicht eine Aufstellung ihres Korrespondenten in Peking über die Stärke der russischen Truppen, die östlich vom Paikal-See stehen. Nach dieser Berechnung beläuft sich die Stärke der Truppen auf 315 Offiziere, 147 475 Mann und 216 Geschütze. — Ferner meldet die „Times“ aus Tokio, daß es wahrscheinlich notwendig sein werde, daß die in Wladivostok lebenden Japaner, die von den Russen viel zu leiden hätten, die Stadt verlassen.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 23. Januar 1904.

* Se. Majestät der König besuchte gestern abend mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde die zweite Aufführung des Dresdener Tonkünstlervereins im Gewerbehauje.

* Die Frau Herzogin Philipp von Württemberg besichtigte gestern nachmittag mit Ihrer Majestät der Königin-Witwe und Ihren Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg die von Ihrer Majestät im Königl. Residenzschloße veranstaltete Portrat-Ausstellung. Die Ausstellung dauert bis mit Montag, den 1. Februar 1904. Im Anschluß wird am 6. und 7. Februar in denselben Räumen ein Vazar mit Vertagung, der von der Portrat-Ausstellung zum Nutzen des Maria Anna Kinderhospitals, des Sächs. Strüppelheims und des Elisabethvereins bestimmt ist, stattfinden. Der Vazar wird gleichzeitig eine kleine Ausstellung in Erzengnissen der sächsischen Industrie bilden, der nur Gegenstände, die in Sachsen gefertigt sind, enthält. Ihre Majestät die Königin-Witwe habe hierzu unter anderem Silbercreien und Spitzen aus Wittenberg, Posamenten und Perlenarbeiten aus Annaberg und Kleinrückerswalde, Kartonnagen aus Buchholz, Möbel aus Rabenan, Spielwaren und Sisen, emaillierte Leuchteren aus Lanter usw. kommen lassen. Die Portrat-Ausstellung im Königl. Schloße ist morgen Sonntag von 11 bis 6 Uhr geöffnet. Da der Andrang des Publikums am Nachmittag sehr stark ist, so werden besonders die Vormittagsstunden zum Besuche empfohlen.

* Die schöne und interessante Portratansstellung, welche Ihre Majestät die Königin-Witwe im Schloße veranstaltet hat, ist um weitere hervorragende Bilder vermehrt worden. Darunter interessiert katholische Kreise gewiß am meisten das Bild des hl. Paters Pius X., das Prof. Simonson-Castelli jüngst in Rom malte und für welches Se. Heiligkeit die Gnade hatte, persönlich dem Künstler zu segnen. Der Besuch der Ausstellung ist ein überaus reger; wie bekannt, ist der Erlös der Eintrittskarten zu wohlthätigen Zwecken bestimmt.

* Besetzung des Staatsgerichtshofes. Se. Maj. der König hat den Präsidenten des Oberlandesgerichtes Vohalzer zum Vorkandidaten, ferner die Senatspräsidenten des Oberlandesgerichtes Seyfert, Dr. Gaase, Kurz und Hardschlag, sowie die Landesgerichtspräsidenten Dr. Müller in Dresden und Dr. Sagen in Leipzig zu Mitgliedern

des Staatsgerichtshofes auf die Zeit vom Schlusse des gegenwärtigen bis zum Schlusse des nächsten ordentlichen Landtages ernannt. Die Stände werden demnächst die Wahl von Mitgliedern dieses Gerichtshofes und deren Stellvertretern vornehmen.

• Anlaß des Geburtsfestes des Kaisers hält der Landtag am kommenden Mittwoch seine Sitzung ab.

• Der hochw. Apostolische Vikar wird morgen Sonntag, den 24. Januar, um 12 Uhr die Herren des Dresdner Schulvorstandes in Audienz empfangen.

• Die Finanzdeputation A der Zweiten Kammer des sächsischen Landtags wird sich am Dienstag nach Leipzig begeben, um nachmittags daselbst unter fachkundiger Führung die Universitätsbauten zu besichtigen.

• In den beiden Hoftheatern ist nunmehr außer der eigenen Hausfeuerwehr während der Vorstellungen eine Sicherheitswache der städtischen Berufsfeuerwehr auf Posten. Diese Einrichtung wird in Zukunft beibehalten, sodas die größte Bürgschaft für schnelle Hilfe vorhanden ist.

• Das Kath. Kasino zu Dresden bezieht am heutigen Sonntag im großen Saale des Gesellenhauses, Käufferstraße 4, sein 33. Stiftungsfest. Der Einlaß zu dieser Veranstaltung ist für 1/8 Uhr festgesetzt.

• Der katholische Gesellenverein zu Dresden bezieht am nächsten Dienstag, dem 26. d. M., abends 8 Uhr, im großen Saale des Reglerheims, Friedrichstraße 12, sein diesjähriges Wintervergüngen mit Ball. Das für diesen Abend aufgestellte Programm ist ein reichhaltiges und verspricht gute Unterhaltung.

• Der „Dresdner Anzeiger“ unterbreitete vor Kurzem seinen Lesern die Mitteilung, daß der leitender Bischof ein Uebe sei und seine Residenz einen durchgängig sächsischen Charakter trage. Die hohen kirchlichen Aemter sollen größtenteils von sächsischen Geistlichen besetzt sein. Wir haben sofort diesbezüglich an autoritativer Stelle Erkundigungen eingezoogen und folgenden Bescheid erhalten. Bischof Dr. Em. Schöbel ist von Geburt aus ein Deutscher, welcher sich auch sächsisch verständigen kann. Der Bischof und seine Umgebung bewegen sich auf internationalem Boden. Von den jetzt gegenwärtigen sechs Kanonici sind vier deutscher und zwei sächsischer Abkunft. Wir hoffen, daß der „Dr. Anz.“ so loyal sein wird, diese seine unvorsichtige Mitteilung auf Grund unserer eingezogenen Erkundigung richtig zu stellen.

• Das Faschingsfest der Kunst-Genossenschaft verlief gestern Nacht in der denkbar glänzendsten Weise. Ein überaus zahlreiches Publikum füllte die Säle des Ausstellungspalastes. Die Phantasie hatte im Ausdenken der Kostüme Fabelhaftes geleistet. Damen und Herren, Jung und Alt, hatten sich in die interessantesten Vermummungen gefleckt; der Braut war nur in einzelnen Exemplaren vertreten. Die verschiedensten Handwerke und Sports hatten ihre uflige Vertretung. Neben Bruder Straubinger und Vanditen gab es die elegantesten Koden und Kostüme, der schatthafte Matrosin reichten sich komische Tottentotten an, der Olymp selbst hatte seine Götter entsandt. Nicht nete Improvisationen trugen zur Heiterkeit mit bei. Faschings-tollheit hatte dem Faschingsfest den Stempel aufgedrückt.

• In einem an der Schandauerstraße gelegenen Gasthause prahlte ein Gast in angetrunkenem Zustande mit seinem Gelde und bot einem Gaste ein Darlehen von 100 Mark an. Dieser nahm das Darlehen gegen einen sofort ausgetragenen Schuldschein an. Später aufgefordert, das Geld, einen Hundertmarktschein, wieder zurückzugeben, mochte der Mann jedoch sich nicht hierzu verstehen, auch dann nicht, als die Polizei herbeigeholt worden war. Bei der ganzen Sachlage sah auch diese sich nicht in der Lage, einzuschreiten und der Mann, ein Fremder, ging mit seinem Hundertmarktschein unbekümmert seines Weges. Wann er das ihm so freigebig gewährte Darlehen zurückerhalten wird, ist natürlich eine andere Frage.

• In Pirna gedieht der Sport leutig weiter, daß der Mensch sich die Brust eines Menschen zur Zielscheibe seiner Pistole nimmt. Die „Deutsche Warte“ berichtet, daß bis jetzt im ganzen acht Duell angefochten wurden. Hierbei sollen zwei Offiziere schwer verwundet worden sein, doch ist es der ärztlichen Kunst bisher gelungen, sie am Leben zu erhalten. Oberleutnant Krahn erhielt beim letzten Waffengang eine leichte Verwundung am Ohr. Sobald diese völlig ausgeheilt ist, wird er die angehtlich letzte Forderung zum Anstrag bringen. Die Behörde erklärt von solchen Duellforderungen immer erst, wenn der Waffengang vorüber ist. Dann silt sie über den unzufertigen Sünder zu Gericht. Herr Oberleutnant Krahn muß erst seine Ehre rein waschen im Blute der Feinde an seiner Familienohre, dann verdanmt ihn das Gericht wegen Uebertretung des famosen Duellparagrafen. Einen § 201, welcher die Herausforderung zum Zweikampf bestraft, scheint man gar nicht mehr zu kennen. Es muß im Parlament darauf gedrungen werden, daß der 17. Abschnitt, welcher vom Zweikampf handelt, abgeschafft werde und das Duell unter den 16. Abschnitt einbezogen werde, welcher von den Verbrechen und Vergehen wider das Leben handelt. § 212 muß lauten: „Wer vorsätzlich einen Menschen tötet — und sei es auch im Zweikampf —, wird, wenn er die Tötung nicht mit Ueberlegung ausgeführt hat, wegen Tötung mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft.“ Das würde dem Duellkampf rasch ein Ende bereiten. Sobald dem Zweikampf das Ehrenwolle genommen wird, ist für manchen Kennermisten die Sache zwecklos geworden. Durch ein schimpfliches Verbrechen vor den Augen der Gesellschaft reinigt man eben seine Ehre nicht.

• Vollziehungsbericht. Das bei dem Brandunglück auf der Poultsenstraße am 21. d. M. durch Verbrennungen schwerverletzte 14jährige Mädchen ist gestern nachmittags in der hiesigen Diakonissenanstalt gestorben. Ein 20-Markstück lieierte der Dresdener Faschingsfest Anlaß an die Königliche Polizeidirektion mit der Anzeige ab, daß er es am gestrigen Tage von einem Fremden an Stelle einer kleineren Münze erhalten habe. — Am Mittwoch fiel auf der Geroltsstraße eine 74jährige Witwe infolge des glatten Weges so unglücklich, daß sie einen linken Oberschenkelbruch erlitt. Sie wurde in das Johannstädter Krankenhaus gebracht.

• Loschwitz. Der bei hiesiger Gemeindefasse angestellte Kontrollleur G. ist wegen einer ungebührigen Handlungswiese seines Amtes entboren worden. Jergend welche Verluste sind der Gemeinde nicht entstanden.

• Wildbruck. Eine Frau in Rungitz ließ, während sie

Einkäufe besorgte, ihre beiden Kinder in der Wohnung zurück und verschloß die Thür. Als sie aber nach kurzer Abwesenheit zurückkehrte, da stand ihr vier Jahre altes Töchterchen in hellen Flammen. Sie griff schnell ein, um die Flammen zu löschen, was ihr auch bald gelang; doch war der Körper des Kindes so mit Brandwunden bedeckt, daß es trotz ärztlicher Hilfe nicht gelang, das Kind am Leben zu erhalten. Es erlag den schweren Brandwunden. Das Kind hatte vermutlich sich an Ofen zu schaffen gemacht, dabei sind wahrscheinlich glühende Kohlen aus dem Ofen gefallen und haben die Kleider des Kindes in Brand gesetzt.

• Leipzig. 22 Angeklagte, welche am 19. September 1903 vom Landgericht Weuthen wegen der Laurahütter Babstkreuwall vom 21. Juni v. J. verurteilt waren, erlangten heute Aufhebung des Urteils durch das Reichsgericht, weil die Strafkammer nicht vorschriftsmäßig besetzt gewesen war. Die Revision fünf weiterer Angeklagter, welche diesen Grund nicht geltend gemacht hatten, wurde verworfen.

• Grimmitschau. Der Fabrikanten-Verband beabsichtigt, einen Gesamtüberblick über die Situation zu geben. Den Arbeitern, die am Dienstag früh sich wieder in den Fabriken einstellten, wurde mitgeteilt, daß sie schriftliche Mitteilung erhielten, wer von ihnen wieder angenommen werde. Am Dienstag Abend bekamen zumeist Andreher und Douffierer Briefe von ihren bisherigen Chefs, welche ihnen mitteilten, daß sie am Mittwoch früh 6 Uhr zur Arbeit kommen möchten. Das sind die Vorarbeiter, die übrigen werden nach Bedarf eingestellt. Ausgespart bleiben in Grimmitschau, wie schon mitgeteilt, nur die Streikführer. Da gegenseitige Reibungen nicht ausgeschlossen sind, haben die Unternehmer in den Fabriken durch Aushlag bekannt gegeben, daß alle Verleistungen der bisherigen Arbeitswilligen durch neu hinzukommende Arbeiter mit sofortiger Entlassung gehandelt wird. Ebenso gibt der Verband bekannt, daß die Arbeitswilligen, welche vor dem 19. Januar die Arbeit aufgesucht, die Prämie nur noch bis Ende dieser Woche ausbezahlt erhalten.

• Ostritz. Nächsten Mittwoch (Kaisers Geburtstag) hält die „Freie Vereinigung katholischer Lehrer in der sächsischen Oberlausitz“ ihre erste diesjährige Zusammenkunft als Hauptversammlung ab. Herr Harter Zieschank in Seitzendorf wird aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todestages über „Immanuel Kant“ (gest. 12. Febr. 1801) einen Vortrag halten und Herr Lehrer Kauter-Zeitzendorf ein Referat über das „Lebend für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen im Königreich Sachsen“ von Müller und Rodig bieten. Auch hat außer Erstattung des Jahres- und Kassensberichts die Renwahl des Vorstandes zu erfolgen.

• Warnsdorf i. B. In der L. K. Fachschule für Weberei ist eine neue Schafmashine für schwere Stoffe in Baumwolle und Leinen aufgestellt und kam von Jedermann besichtigt werden.

Gezeiten.

Schon schnitt ich frühlich weidre Niele — und wählte fast den Frühling nah. — Da kommt zurück im Aockenterte — der Winter, freug wie Herr Papa. — Die Dämmer in des Hausherrn Pflanze — beenden gedenkt das Gelege — und kattern frohlich schnell hinauf. — Der Damschir steht die Ziren in Kasten — und sagt: Hier heißt es weise walten. — Leicht geht die Herosche „auf.“ — Die Zanten, getrenn fast verichmachtet. — Ich sitz im Schnee bedäpert an. — So heißt ihr uns und brecht den Winter, — St. Jubi und Sebastiau! — In Japan und Sont hat leider — der Januar noch nichts verändert. — Die Telegraphen werden weiter — und „merckdendeste“ waroblos „geentert“. — Wenn Krieger ohne Geld zu führen. — Soldaten keinen Hunger spüren, wenn nicht so teuer die Kanonen. — Die Ordozwärte und die Partreuen. — griff „Kuh“ wie „Japan“ zur Hilfe. — doch geht's bis lang ganz gut mit Lime. — Die Abtheil jeden Kampfes seht. — schneit bederrichte die fremde Seele. — Jedes Lant Ausland viel Menage — und „Rauschleht“ von der Union. — Japan sucht schon gebrauchte Kreuzer. — auch nicht aus hoher Passion. — Die Schweiz sucht Milch stark londoniert — und hoffentlich auch gleich die Käse. — wahrscheinlich trägt nun jeder Krieger den Zauger in der Kugeltasche. — Geduld, Geduld, Josepe Zelo — viel noch nicht das Unterscheidungswort. — man hört und strich auch dort vom Frieden, — das heunt jedoch nicht den Transpott. — Die Heere, in Sterra stütz. — Isoren der Krieg las Wasser fällt. — und gar sein wegwerfen Gieß. — Wie nah ist da die Branduhr! — gut's wäter reden oder schänken. — dann können die Geschütze mimen. — dann men die Soldaten Laten. — Kurz, ist wo mal 'ne Keiberen. — dann ist man da und gleich dabei. — Ein wannes Mädchen an der Sonne — ist in Timbunane, Maribit. — Dort baut man wieder Mastentorene — und für die Hieren legt es Tisch. — Die langen schwarzen Omgewornen — mit ihrem Küber Sammel. — ein Herr, der mit dem dünnen Sigel — den Wandel teilt an verbehoht. — sie wenen ihre kranken Mier. — sie lüsten ihren alten Zähl. — sie klopfen auf das Lantam mild. — sie prüsten ihrer langen Epore — rote Feins, Kraft und Schwere. — Doch hören wir — so ist es beiter — es' noch die alten Dinger blatt — und ihre Antilopenbeine — so berien ihre Vorderäder — durch Geist und Fieren recht im Gang. — das unre wafren blauen Jungen. — drei Tage trägt sie schon das Meer. — die Beut von deutscher Lust durchdrängen. — die deutische Kraft, die deutische Wehr. — gebrauchten auch in fernem Joun — in Pruderstung und Reichheit! — Ein frischer Sieg soll alle lohnen. — die Kämpfenden und Land und Meer.

Telegramme.

• Delfan, 21. Jan. Der Herzog Friedrich wurde gestern auf Schloß Falkenstein von einem neuen Schlaganfall betroffen. Das Bewußtsein ist getrübt, der Zustand ist bedenklich.

• Paris, 22. Januar. Deutlichertenkammer. Subbard glaubt, es wäre gar kein Gefähr gewesen, wenn man Deslor seinen Vortrag hätte halten lassen. Combes habe sein Bedauern über die Ausweisung ausgesprochen, die Kammer könne sich diesen Bedauern nicht helfen. Hi raut wird die Beratung geschlossen. Sarrien beantragt im Namen der Linken eine einfache Tagesordnung, um den Zwischenfall nicht eine Bedeutung zu geben, die er nicht verdiene. Die Abstimmung werde eine Willigung der Erklärungen Combes in sich fasslichen. Darauf werden mehrere motivierte Tagesordnungen eingebracht. Combes spricht sich für die einfache Tagesordnung aus, die darauf mit 295 gegen 213 Stimmen unter dem Beifall der Linken angenommen wird. Medama wird die Sitzung aufgehoben.

• Paris, 22. Januar. Eine Anzahl von 200 bis 300 Mitgliedern der Patriotenliga und der Liga Patrie française veranstalteten heute vor der Straßburger Bildsäule auf dem Konfordinenplatz eine Kundgebung. Man hörte Rufe wie: Es lebe das Elsaß, es lebe Frankreich!

Paris, 23. Januar. Um 10 Uhr abends war die Ruhe und Ordnung auf dem Konfordinenplatz wieder hergestellt. Die meisten der 60 festgenommenen Personen wurden wieder aus der Kaff entlassen.

• Lomsha (Ruffisch-Polen), 23. Januar. Auf den hiesigen Gouverneur Baron Herff wurde, als er in der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. in einem offenen Wagen nach Lomsha zurückkehrte, ein Anschlag verübt. Der Täter feuerte drei Schüsse ab, wobei eine Kugel die Hüfte des Gouverneurs durchschlug, ohne Letzterem Schaden zuzufügen. Der Täter ist entkommen.

• Montevideo, 22. Jan. Bei der Regierung sind Nachrichten eingegangen, nach denen General Maniz dem Führer der Aufständigen Saraira in der Nähe der brasilianischen Grenze eine neue Niederlage beigebracht hätte. Die Aufständischen hätten schwere Verluste erlitten.

• New-York, 22. Januar. Ein überaus heftiger Wirbelsturm suchte die Stadt Roundville in Alabama heim. 17 Personen wurden getödet, 300 Privathäuser und sämtliche Geschäfte wurden verunüatet; auch viel Vieh ist um gekommen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

• Königl. Konservatorium zu Dresden. Das zum Festen der Schiller-Unterrichtungs-Nachmittage am Donnerstag im Musikhause veranstaltete Konzert erreichte sich eines guten Besundes. Eingeleitet wurde es durch das händelische D-ur-Konzert für Streichordesher. Neben wie von der in trockenen Wiedergabe der zwei ersten Sätze deselben ab, so läßt sich über die Leistungen des von Herrn Hofkapellmeister Stubbach dirigierten Schiller-Orchesters, an das insbesondere noch in Grammanns Vorspiel zur Oper „Melusine“ und Tracelles „Herrat“ große Ansprüche gestellt wurden, nur Gutes berichten, nur wäre es wünschenswert gewesen, daß im letzten Es-ur-Klavier-Konzert ein oder sonstens Triangel Verwendung gefunden hätte. Das Konzert hielte eine junge Vexerin der Kassaft und fröhliche Sängerin derselben aus der Klasse Artach, Hel. Jummermann, mit Spannung und guter Auffassung, jedoch vermehrte man noch die nötige Kräftigkeit im Anschlag. Auch eine Cuglerling im Finale war zu bemerken. Eine Schillerin aus der Klasse Regal, Art. Sophie Wolf, sang das Requiem und die Arie der Grain aus Mozarts Hochzeit des Figaro, sowie drei Vieder von Grammann. Ihr Organ entwickelte, abgesehen die Ziele noch der Schaltung bedarf, an einigen Stellen eine impotente Klangfülle; leider wurde die Wirkung durch Feingebigkeit beinträchtigt. Aus der Klasse des Herrn Artach ließ sich Herr Alfred Adler hören, der eine wohlklingende Paritätsstimme besitzt, deren Schaltung auch bereits weit vorgeschritten ist. Mängel im Vortrag wird er bei weiterem Studium noch ablegen. Herr Kantor Richard Schmidt begleitete an einem Währerling sehr annehmlich.

• Am Mittwoch trat im Musikhause Frläulein Helene Schläger in einem eigenen Viederabend vor das Dresdener Publikum und zeigte vor allem in der Welt ihrer Vieder, daß sie sich der Grenzen ihres Mennens bewußt ist. Ihre Stimme ist nicht groß und in der Tiefe und Mittelrange wenig tragfähig, aber immer noch lieblichem Wohlklang. Das Dramatische liegt Frläulein Schläger nicht, wohl aber kann sie für niedliche, netliche Nuptes ihre musikalische Begabung und Vortragstalent, unterstützt durch eine äußerst sympathische Erscheinung, aufs Vorteilhafteste zur Geltung bringen. Nicht weniger als 10 Kompositionen mit 17 Viedern fanden auf dem Programm, mehrere Vieder mußten wiederholt werden. Außerdem konnte sich Frläulein Schläger für den rühmlichen Verkauf und mehrere Plannempenden durch drei weitere Zugaben bedanken. Die Begleitung am Klavier hatte Herr Max Böhme aus Leipzig übernommen. Der Saal war ausverkauft. Besonders ausgezeichnet war das Konzert durch die Anwesenheit ihrer Väterin der Königin-Stuwe. Günstigste Besichte beachte am Schluß der Vorträge Frläulein Schläger und ihren Vater, Herrn Theaterdirektor Schlägermann aus Leipzig, halbbeselt mit einer Ansprache.

Wilde Gaben.

Jür die XIII. Steuernprognosten in Zl-Penne Weizen sind von 9.90 und 9.90, nicht wie irrthümlich berichtet, 1.90, sondern 100.90, gelpendet.

Jeder prüfe sein Auge!

1415

Übernehmen wir sein Herz aber durch die kleinen Sonnenstrahlen waren darin erloschen, alle Bienen waren darin abgetrieben.

Wer dieses nicht auf solche Luftreinigung besen kann, ist weitläufig, übersichtlich oder ziemlich stark kurzsichtig.

2. Wapfen folgende 3 Buchstaben:

F B E

auf eine Distanz von 6 Metern mit dem ein- oder anderen Auge nicht mehr erkannt, so ist betrefsendes Auge kurzsichtig, übersichtlich oder astigmatisch.

In all den Fällen bedarf man, um die Augen vor weiteren Nachteilen zu bewahren, einer rechtigen Beile etc.

In meiner Anstalt, welche sich Jahres als einziges Spezialinstitut für Zuteilung wissenschaftlicher Augengläser bezieht, werden die Augen zur genaueren Bestimmung keratometrischen Glaser kostenlos untersucht. Feinste Stahlrollen von 33. — an.

Spezial-Anstalt für Zuteilung wissenschaftlich richtiger Augengläser.

Dresden, Schloss-Strasse, Ecke Rosmaringasse.

Siphon-Kannen- & Flaschenbier-Versand

Schuber & Sachse

DRESDEN - N.

Louisenstr. 7. Fernspr. 1135

empfehlen ihre vorzügl. Biere in Siphons à 5 Liter, in Kannen à 1 Liter und Flaschen.

Weihnachtsmärchen-Aufführungen
für Groß und Klein zu sehr ermäßigten Preisen. 2219
Kath. Gesellenhaus, Kautzstr. 4. | Musenhalle, Löbtau.
Sonntag, 21. Jan., nachm. 1/4 4 Uhr | Mittwoch, 27. Jan., abds. 8 Uhr
Die Weihnachtsfee.
Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von Ida Sonntag.
Einlass u. Kassenöffnung eine Stunde vor Beginn jeder Vorstellung.

Kath. Gesellenverein zu Dresden.
Dienstag, den 26. Januar 1904, abends 8 Uhr
Familien-Abend

bestehend in
musikalischen, gesanglichen und dramatischen Auf-
führungen und darauffolgendem Ball
im grossen Saale des „Kogelheims“ (Wettiner Saal)
2206 Friedrichstraße 12.
Die geehrten Ehrenmitglieder, Mitglieder und werthen Gäste
ladet zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein Der Vorstand.
Eintrittskarten sind vorher zu entnehmen und erhältlich beim
Deren Hausmeister (Kautzstr. 4) und den Vereinsordnern.

Gesellschaft Erholung

Alle jene Damen der Gesellschaft Erholung, welche die Absicht
haben, an dem gelegentlich des **Bauernballes** am **15. Februar**
stattfindenden Singpiel mit Tanz „**Am Wörthersee**“ von Roschat
mitzuwirken, werden hiermit freundlichst gebeten, dies dem Unter-
zeichneten baldigst mitteilen zu wollen. 2226

Carl Brosche
Wintergartenstraße 16

Katholisches Kasino zu Leipzig.

Unser nächster
Familienabend
findet ausnahmsweise **Donnerstag, den 28. Januar, 1/9 Uhr**
im Saale des **Kath. Gesellenhauses** statt.
Redner: Herr Zahnarzt Dr. med. Croce, Leipzig.
Thema: **„Ueber Hygiene der Zähne und Mundpflege.“**
Der Vortrag wird durch Vorführung von Lichtbildern unterföhrt.
Um zahlreiches pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.
Frz. Köslér, Vorf.

K. L. O.-L.

Mittwoch, den 27. Januar 1904, nachm. 4 Uhr
Hauptversammlung
in Ostritz (Kath. Vereinshaus, Gesellschaftszimmer).

Schramm & Echtermeyer

Gegründet 1835. Dresden-A. Landhausstr. 27.

Leichte Cigarren

Cigarren direkt an Private in allen Preislagen
zwischen Mk. 24. — u. Mk. 3000. — per Tausend. 1236
Direkter Import von Habana-Cigarren.
Auswahl ca. 400 Sorten. — Preisbücher zu Diensten.

Bilder.

Oelgemälde, druckweise
Kopie mit Rahmen schon
von 3 Mk. an. 1147
Oeldruckbilder, eleg.
eingeraht, das Paar schon von
3 Mk. an.
Hausseggen, grosse Auswahl.
Einrahmungen von
Bildern werden schnell und billig
ausgeführt.
Spiegel- u. Rahmen-Fabrik
Max Bässler
Dresden-A., Blasewitzer Str. 72.

Adolf Robold

norm. J. Anger
Chemnitz
Annaberger Straße 8.
Seifen-Fabrik
mit Motorbetrieb
für Rasier-, Toilet- u. Toiletseifen.
LAGER 1725
von Reisstärke, Weizenstärke, Kerzen, Soda,
Weisse, Zunder, Lederfelle etc.
Deutsche u. französ. Parfümerien.
Bottle 2/4 - Pfennig-Cigarette.
Vineta No. 9.

Raucht

Vineta
Cigaretten
Lairt-Art
Cigaretten-Fabrik
„Reunion“
Dresden-A.

Vineta No. 9.

2/4 - Pfennig-Cigarette.

Kranzspende.

Blumen-Patyna.
Grösste Auswahl in Trauerkränzen.
Anfertigung sämtl. Bindereien.
1889 Dresden-A.
Friedrichs-Allee.
Ferusprech-
amt I. 768.

Fracks, anzüge

Cylinder beriebt u. ver-
kauft F. Schakowsky
(C. Sauer Nachf.) Dresden, Marg-
rettenstraße 7, 1. — Auftr. bis nach Waass

Paul Rother

Maler u. Lackierer
Dresden-A., Bürgerwiese 22
(Dianastr.). 1179

Die Wasch- u. Plattanstalt

Gardinienspannerei
von
Maria verw. Zeutzschel
empfiehlt sich bei vorzukom-
mendem Bedarf. 1824

Leipzig Möckern (Filiale)

Seherrstr. 49. Kirchsbergstr. 2.
Privat-Mittagstisch. 2007

Leipzig Möckern (Filiale)

Seherrstr. 49. Kirchsbergstr. 2.
Privat-Mittagstisch. 2007

Leipzig Möckern (Filiale)

Seherrstr. 49. Kirchsbergstr. 2.
Privat-Mittagstisch. 2007

Leipzig Möckern (Filiale)

Seherrstr. 49. Kirchsbergstr. 2.
Privat-Mittagstisch. 2007

Herzliche Bitte
für den Bau einer kath. Kirche in Dresden-Pieschen.

Dresden hat sich in den letzten Jahren auch nach Westen zu
bedeutend ausgedehnt, besonders rechts der Elbe, wo sich die
Vororte Pieschen, Trachau, Trachenberg, Widten, Hebigau und
Stadby befinden, die vor kurzer Zeit nach Dresden einverleibt
wurden. Hier sind nun sehr viel Katholiken, nach der letzten Volks-
zählung vom Jahre 1900 ca. 6000 an der Zahl, denen bisher eine
geordnete Seelsorge fehlte. Denn rechts der Elbe befindet sich nur
eine einzige Pfarrei mit 7000 Katholiken, nämlich in Dresden-
Neustadt, und da ist nur eine kleine Kapelle, die schon für die
Katholiken unzureichend ist. Um nun der kirchlichen
Not in den Vororten in etwas zu helfen, wurde in **Dresden-
Pieschen** eine Expositur mit einem händigen Geistlichen errichtet,
welche die obengenannten Vororte umfasst. Doch muss dieser Geist-
liche auch die Katholiken von Habebau, Serlowitz, Nieder- und
Oberlöhny bis Kötzschenbroda mit pastorieren. Der Gottesdienst
wird nur an Sonntagen in einer protestantischen Schulturnhalle
abgehalten, wofür 600 Mk jährliche Miete zu zahlen ist; wochentags
muss der Geistliche in seiner Wohnung, wo auch das Allerheiligste
aufbewahrt wird, das hl. Messopfer darbringen. Dieser Zustand
ist natürlich auf die Dauer unhaltbar. Schon jahrelang wurden
milde Beiträge gesammelt, und so war es möglich, vor kurzem
einen schönen passenden und günstig gelegenen Bauplatz für Kirche
und Pfarrhaus um den Preis von 53000 Mk. zu kaufen. Nun,
lieber Leser, liebe Leserin, bitte helfen Sie uns durch einen gütigen
Beitrag, daß wir recht bald eine Kirche auf diesem Platz bauen
können. Wir müßten fremde Hilfe in Anspruch nehmen, weil die
Katholiken von Pieschen, Trachau, Trachenberg, Widten, Hebigau
und Stadby fast alle dem Arbeiterstande angehören, wo oft bittere
Not herrscht sowohl in geistlicher, als auch in weltlicher Beziehung.
Da gilt es denn zu retten, zu erhalten alle diejenigen, die in dieser
Zeit der Ungleichheit im hl. Glauben hart geblieben sind. Schon
muss der Geistliche an Sonntagen **zweimal** das hl. Messopfer
darbringen, um so mehr Gelegenheit zum Besuche des Gottesdienstes
zu geben. Es wird ja viel gebettelt, und die kirchliche Not in
Sachsen ist groß, aber bedenkt, liebe Christen, für die vielen
Tausende von Katholiken rechts der Elbe ist bis nach Weissen hinab
eine einzige kleine Kapelle vorhanden. Bitte, helft uns das An-
gebotene vollenden! Zum immerwährenden Gedächtnis wird in
der neuen Kirche dann jährlich für die Wohltäter eine hl. Messe
gelesen werden. 2222

Dresden-Pieschen, im Januar 1904.

Karl Linke, Expositus,
Dresden-Trachau, Platanen-Straße 2.

Diese Bitte wird, weil sie tatsächliche Verhältnisse schildert, vom
hochwürdigsten Apostolischen Vikar in Königreiche Sachsen den
Glaubigen zur gütigen Beachtung empfohlen.

Vikar G. Zushanski,
Apostolischer Vikar in Königreiche Sachsen.

Allerlei Erwerb und Nebenerwerb.

Heber 100 Aufträge zum Geldverdienen
mit und ohne Kapital, für Damen und Herren aller Stände,
für Gesunde und Kranke, in und außer dem Hause in Stadt
und Land. Auch für solche, die ihre Einkünfte aus Renten,
Pensionen, Kapitalien usw. unauffällig und reich erhöhen
und Zeit, Kraft oder Raum außerhalb ihres Berufes nutz-
bringend verwerten wollen. — Preis statt 3 Mk. nur 2.20 Mk.
franko. — Direkt zu beziehen durch H. Franke Nachf. (H. Schulz),
Kath. Versandbuchhandl., Leipzig, Bayersstr. 12. Teleph. 5825.
Alle kath. Werte und Zeitschriften werden schnellstens geliefert.

Postel & Co., Dresden-A.

Blumen-Straße Nr. 12

tiefer als
Spezialität:
Zentralheizungs-, Lüftungs-,
Dampf- und Trockenanlagen,
Badeanstalten, Wasserleitungen
etc. etc.
1822 jeder Art.
Vorzügeliche Referenzen. Tadellose Ausführung.

PAUL HÄHNEL, Dresden

Bismarckstraße 28 1579
hält feine **Brot-, Weiss- u. Feinbäckerei** (unter Garantie
von Verlegung nur reiner Naturbutter) bestens empfohlen.
Täglich früh 10 Uhr: Frische Franzsemmeln.
Frühstück frei ins Haus wird prompt besorgt.

Zahn-Atelier Josef Maciejewski

DRESDEN, Moritz-Strasse No. 9 1472
(an der Köhls Johann-Strasse).
Absolut schmerzlose Zahnoperationen.
Alle Arten Plomben, Künstlichen Zahnersatz etc.
Für Mitglieder der kath. Vereinsvereinsmässigung. — Zahnoperationen
für Unbemittelte unentgeltlich. — Sprechstunden: Von 9—1
u. 3—6 Uhr, Sonn- u. Feiertags von 9—11 Uhr.

J. Diefenthaler

Reisewitzer-Str. 7 Dresden-Löbtau, Reisewitzer-Str. 7
1854 empfiehlt fein
Lager in Werkzeugen, Eisen, Stahl- und Kurz-
waren, Haus- und Küchengeräten, sowie Herd- und
Ofen-Niederlage.

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
von **Vincenz Küpferle** 1071
Dresden-Striesen, Borsbergstraße 25
empfiehlt seine vorzüglichen Backwaren, welche nur mit garantiert
reiner Naturbutter hergestellt werden.
Frühstück wird frei ins Haus geliefert.

Elstraer Drain-Röhren 1826

Wasserleitungs- und Schloß-Röhren, Kupf., Kälber- und
Schweine-Trüge, Pferdetricken, Hohlziegel etc. empfiehlt ganz
besonders die **Chorndrenfabrik von Wilh. Bierort, Ostra.**

Carl Frötsehner
Juwelier und Goldschmied
DRESDEN-A. König-Johann-Strasse.
Ecke Sobieskigasse 6.
empfehle sein großes Lager in modernen
1878 Gold- und Silberwaren.

Keine Bedienung. Billige Preise.
Nies Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

H. Fiedler, Dresden, Marzschallstraße 22,

Musikverlag.
Erfahres Dresdner Spezialgeschäft der Saitenbranche.
Vorzügliche Saiten für alle Instrumente. Selt
italienische Mandolinen, Violinen, Sitarren aller Art
Kontinuentalen billige Preise. Größtes Lager der 10-
und 20 Fig.-Noten. Außerdem gut sortiertes Lager
von Schulen, Unterrichtswerken, modernen Liedern für
Klavier. Neuheit: Das erste Lied von der Elbe:
„Süßes Lied.“ Geht mir das rosiges Kind an der
Elbe.“ Lied mit Text von Fiedler. 1831

Cigarren- u. Cigaretten-Geschäft.
Kaus-, Kan- und
Schmuckfabrik.
Bohumil Vovsky, Dresden-A.
Rampische-Str. 33, parter. & I. ggl. Palast-Präsidenten-Gebäude.
K. K.
K. K.
Spezial-Marke:
„Felix-Brasil“ und „Mexiko“.

Georg Kretschmer, Dresden, Flemmingstr. 25
Gas-, Bau- und Kunstschlosserei. 1453
Grabgeländer.

Johann Hampel, Kamenz i. Sa.
Ecke der Kirchstrasse.
Kamenzer Fahrrad- und Maschinenbau-Anstalt.
Nähmaschinen u. landwirtschaftl. Maschinen, Motorzweiräder,
Großes Lager von Fahrrädern, eigenen Fabrikats, u. 75 Mk. an
aufwärts, fow. v. den renommiertesten Fabrikanten d. Kontinente.
Grosse Reparaturwerkstätte f. Fahrräder, Säml., Zubehörteile,
Glocken, Laternen, Emailierungen u. Vernickelungen. Reich-
haltiges Lager v. Nähmaschinen, Milch-Zentrifugen usw., sowie
grosse Reparatur-Werkstätte f. sämtliche landwirtschaftliche
Maschinen. — Gut und billig. 1610

Johannes Redl, Kamenz, Herrenstr. 4 (an des Fleischbahnen
Uhrmacher und Optiker. — Gravieranstalt (gegr. 1865).
Verlauf v. Taschenuhren, Regulatoren, Wanduhren u. Weckern.
Optische Waren, Brillen u. Kammer, Barometer u. Thermometer.
Selbstgeleitete Reparaturwerkstatt, speziell für Taschenuhren.
Bei vorkommendem Bedarf bitte ich mich mein. Firma güt. erinnern z. wollen

Bau- u. Möbel-Tischlerei
mit Motorenbetrieb
von
Peter Ledschbor, Panschwitz.
Lager fertiger Möbel, von Eichenholz bis zum Einbaue,
Preis billig.

Elb. Stadte Berlin 1892. Silber
preis und Zinken Schmuck 1893.
Vereinsfahnen aller Art,
Fahnenbänder u. Schärpen,
1867 **Hand-Stickerei**
bei solchem Preis liefert
Kunststickerei
von **Elisabeth Flegel**
Dresden, Neumarkt 7

Ferd. Schmitz
Juwelier, Gold- und
Silberschmied.
Dresden, Bürgerwiese 1, Ecke Georgl
Eigene Werkstatt.
Reparaturen prompt u. billig.
Einkauf von altem Gold,
Silber und Edelsteinen. 1788

Carl Lingke
Dresden, Ubergasse 4
äl. Spezialgeschäft am Platze
(gegründet 1839) 1477
empf. bhm. Seifedorn, Baasen u.
Islets bei reellster u. billiger
Bedienung. Anfertigung v. Dauere-
u. Wanddecken jeder Preislage

M. Gentgen
Dresden, Bischofsweg 11
1854 (Reichskrone).
**Spezialgeschäft für Herren-
Modartikel.**
Hüte und Mützen in allen
Formen und Preislagen.
Handschuhe, Krawatten, Herrenwäsche,
Knotensträger, Regenschirme für Herren
und Damen. 1041
Wiener Haarflüzhüte.

Für einen kath. Knaben, welcher
zu Eltern die Schule verläßt und
von keinem Lehrer u. Geistlichen
als gut u. brav empfohlen wird,
wird in einem größeren laus-
nischen Geschäft 2225
Lehrstelle
aufgebt. West. Off. unt. „112-“
an die Geschäftsstelle d. Blattes.

DRESDNER
HANDSCHUH-MAGAZIN
GREVING.
STRUBE-STRASSE 4
(Inhalt der Prager Strasse). 1229
FABRIKLAGER
von Glacéhandschuhen der
renommiertesten Fabrik.
Crawatten. Hosensträger.

Carl Makowitzka Dresden
Dresden, Blasewitzer Str. 58
**Kunst- und Dekorations-
Maler.** 1527

alt u. fladent. 3 Vier
60 u. 70 Pf. u. 25 Liter-
fang an, verl. Lehrer **Daumann,**
Gensingen bei Wingen a. Rh.
Prima-Neupresse u. hochw. Klerus

Jung. Mann nicht Verhaft.
als **Silberputzer** od. irg.
weib. Art. (West. Off. u. A. K.
92 a. d. Geschäftsst. d. Bl. 2217

In meiner Feinbäckerei und
Konditorei findet Eltern ein
Lehring
bei sehr günstigen Bedingungen
freundl. Aufnahme. **J. Appel,**
Dresden, Bülowstr. 7. 2229

Für Leipzig
siehe Köchinnen, Stuben-,
Haus-, Küchen- und Kinder-
mäden in nur gute, dauernde
Stellen bei hohem Gehalt. 1636

Frau A. Schulz
Stellen-Bermittlung
Leipzig, Bayerschestr. 12.
Telephon 5823. Am Bayerschen Bahnhof.

Otto, Leipzig
Bayersche Str. 28, empfiehlt
preiswerte 1659
Kleiderstoffe aller Art.
Acce.-Sendung, auf Wunsch auch a. auswärt.

Die Hausindustrie und Heimarbeiter.

Die am Freitag endlich beginnende zweite Beratung des Reichshaushalts legt mit dem Reichsamt des Innern ein; die Zentrumskaktion hat durch eine Reihe von Resolutionen hierzu schon bekundet, daß sie die Sozialreform in beschleunigtem Tempo fortgeführt wissen will; damit sind auch die sozialdemokratischen Fraktionen, als sei ihre Partei die einzige Arbeiterpartei, am besten widerlegt. Die raschere Weiterführung der Sozialreform ist in der Sache selbst sehr gut begründet.

Unter den vielen Resolutionen zeigt sich nun als Reuling neben dem Jesuitentag für alle Arbeiter in Fabriken auch ein Antrag zur Haus-Industrie, der Arbeiterbeschäftigungen entweder durch Bundesratsverwendung oder im Wege der Gesetzgebung fördert. Das Zentrum ist nicht zum erstenmal in dieser Sache tätig; schon 1896 hat mit allem Nachdruck unser hochverdienter Dr. Hitze Erhebungen gefordert, damit die Grundlage für ein gesetzgeberisches Vorgehen geschaffen ist. Aber nur sehr langsam geht es hier voran; wir verfehlen auch nicht die Schwierigkeiten auf diesem Gebiete. Doch hat im Jahre 1899 auf wiederholtes Drängen des Zentrums Staatssekretär Graf Poladowski zugelegt, daß in tunlichster Weise für einzelne Zweige der Hausindustrie Gesetzentwürfe vorgelegt werden; er nannte hier besonders das Tabakgewerbe.

Geschehen ist leider seither nichts, obwohl die Hausindustrie schwere Wunden dem Volkstörper schlägt. Im Vorjahre hat Grimborn bei der großen sozialpolitischen Debatte hieran erinnert und Graf Poladowski in Aussicht gestellt, daß die Konfektions-Verordnungen auf die Maßwerkstätten ausgedehnt werden sollen. Auch diese Zusage ist noch nicht eingelöst. Bei Verabschiedung der letzten Krankenversicherungsgesetze im Frühjahr 1903 nahm der Reichstag eine Resolution an, in welcher er die Ausdehnung der reichsgesetzlichen Kranken-Versicherung auf die Haus-Industrie wünschte; aber die Erfüllung dieser an sich für sich ganz berechtigten Forderung ist ungemein schwierig.

Die Verhältnisse in der Haus-Industrie sind die denkbar traurigsten im ganzen Gewerbeleben; die höchste Arbeitszeit mit bis zu 18 Stunden und der niedrigste Wochenlohn mit nur 3 Mk. reichen sich hier die Hand, um das Volk zu entfrachten; deshalb schreien diese Zustände nach Abhilfe. Und was ist geschehen? Nur das sogenannte Truderverbot (§ 114—115) der Gewerbeordnung) findet auch auf die Heimarbeiter Anwendung; das neue Kinderschutzgesetz wird gerade hier sehr segensreich wirken. Aber diese beiden Maßnahmen genügen nicht; wir schreien nicht davor zurück, den Arbeiterschutz auch auf die sogenannte „Familienwerkstätte“ auszudehnen. Die Sonntagsruhe gilt ja für diese bereits, das Kinderschutzgesetz ebenso; weshalb nicht den weiteren Schritt gerade im Interesse der Familie unternehmen? Wir dürfen wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß gerade durch das Eingreifen des Zentrums ein tüchtig ständ sozialpolitischer Arbeit sich hier vollziehen wird.

Volkverein für das kath. Deutschland.

§ Dresden. Die Herren Obmänner und Vertrauensmänner werden gebeten, sich Montag abend 7 1/2 Uhr im Gefellenhause zu einer Vertrauensmänner-Konferenz einzufinden zu wollen. Zugleich wird ersucht, die etwa noch rückständigen Mitgliedsbeiträge für 1903 recht bald abzuliefern.

§ Chemnitz. Mittwoch, den 20. d. M., abends 8 Uhr, veranmeltete sich eine sehr große Zahl Mitglieder des Volksvereins und des kath. Männervereins mit Frauen im Gasthause zur „Vinde“ zu einem Familien-Vortragsabende. Eingeleitet wurde derselbe durch ein Lied, von den Mitgliedern der „Cäcilia“ gesungen. Die Begrüßung erfolgte durch Herrn W. Kothermel, worauf Herr Kaplan Müller aus Dresden einen gütigen und oft mit Beifall unterbrochenen Vortrag über das Thema „Die Pflichten der Frau“ hielt. Der verehrte Redner schilderte zunächst den sittlichen Tiefstand der Frauen im Altertum bei dem Kulturvolk der Griechen und Römer, und wie der Welt-erlöser Jesus Christus nicht nur das arme Weibergeschlecht erlöste, sondern besonders die Frauen aus dem Sünden-fall empordob und sie den Männern gleichzustellen halfte. Zum Schluß richtete der Vortragende einen scharfen und Drogen gegangenen Appell an die anwesenden Frauen, ihre Pflichten gegen Familie, Religion und Vaterland voll und ganz zu erfüllen. Nachher Beifall lohnte den geschätzten Redner, welchem hierdurch ein Vergelt's Gott zugesprochen sei. Ueber den darauffolgenden Lichtbilder-Vortrag: „Im Auge durch die Welt“ schweigt des Schreibers gezwungene Stillschreibung. Eine angenehme Abwechslung boten die guten Cäcilien durch ein frisch und munter gehaltenes Liedchen.

§ Rittau. Sonntag, den 21. d. M., abends 8 Uhr, findet in der Eibauer Pfarthe eine öffentliche Versammlung statt, wozu nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern auch alle kathol. Männer Rittaus und der Umgebung hiermit eingeladen sind. Herr Kirchschullehrer Reime aus Königs-hain hat einen politischen Vortrag gütig zugesagt, außerdem wird noch eine politische Rundschau geboten werden; die Herren Vertrauensmänner werden ersucht, bereits 7 Uhr zu erscheinen, um einige geschäftliche Punkte zu erledigen. Bitte pünktlich und pünktlich zu erscheinen. Die noch ausstehenden Beiträge für 1903 sind einzusammeln und an Unterzeichneten an jenem Abend abzuliefern, bitte ebenfalls die Anmeldungen für 1904 entgegenzunehmen und alle Mitglieder zur Versammlung den 21. Januar einzuladen. Auf zu waderer Arbeit im neuen Jahr! Lorenz, Obmann.

Vermischtes.

§ In Gefahr, von Eiskugeln erdrückt zu werden, war das Dorf Neu-Reddewitz am Greifwalder Rodden. Der tobende Südweststurm hatte sämtliches im Rodden liegende Eis zum Treiben gebracht, und nun trieben die mächtigen Schollen wie eine geschlossene Kom-

pagnie Soldaten auf das Dorf zu. Stöcklich erschollen vom Strande her Hülsen, und die Einwohner des Dorfes eilten dem Strande zu. Da haben sie, daß um das Haus des Fischers Wilhelm Vetterich sich ein Eisberg zusammenschob, und noch immer trieb Scholle auf Scholle auf das Häuschen ein, es schließlich mit Dach und Fach unter sich begrabend. Durch die eingedrückt Fenster drang das Eis auch in die Stuben ein, wo es alles zertrümmerte. Die Nachbarküster wurden auch geräumt, doch sind sie vor der Gefahr behütet geblieben; denn das Eis bildete auf der Westseite einen hohen Wall von ungefähr 18 bis 22 Metern Höhe. Zu bemerken ist noch, daß sich die ganze Gefahr in nur einer kleinen Viertelstunde abspielte; aber der Fischer Vetterich ist doch in dieser Viertelstunde ein armer Mann geworden.

§ Eine heitere Geschichte erlebte kürzlich eine Wächener Firma: Dieselbe handte vor einiger Zeit an einen größeren Grundbesitzer in der Provinz ein Probefäßchen „Wassöl“ welches vielfach für Schuhe und Lederzeuge verwendet wird, um dasselbe weich und wasserfest zu machen. Auf die künftige Anfrage, wie das Öl entprochen habe, erwiderte der Wächere: „Das geandte Wassöl hat mir sehr gut zugelegt, noch nie vorher hat der „Salat“ so wirzig geschmeckt, nur ist mir nicht klar, welchen Zweck der beigeigte Fäsel haben soll.“ Die Antwort hierauf soll ihm die betr. Firma auch wirklich schuldig geblieben sein.

Küchensachen. Brotplatten, Küchenrahmen, Herings-Kasten, Salz- u. Mehl Behälter, Sortimentsbüchsen, Tannen, Karlsbader Kaffee-Maschinen mit Patentsieb. Königlich. Hofliefer. Carl Anhäuser, DRESDEN, König Johannstr.

Spielplan des Theaters in Dresden. Sonntag: Die Jäuberhölle. Anfang 7 Uhr. Montag: Vohengrün. Anfang 7 Uhr. Dienstag: Schaulusthaus. Anfang 7 Uhr. Mittwoch: Die Jäuberhölle. Anfang 7 Uhr. Donnerstag: Die Jäuberhölle. Anfang 7 Uhr. Freitag: Die Jäuberhölle. Anfang 7 Uhr. Samstag: Die Jäuberhölle. Anfang 7 Uhr.

DRESDEN. Central-Theater. Variété. Täglich: Vorstellung. Einmal 7 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr. 1892 Sonn- u. Feiertags 2 Vorstellungen: Nachmittags (halbe Preise) Einmal 3 Uhr. Auf. 3 1/2 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr gewöhnl. Preise.

jüngeren, hatten sich den Verteidigungstruppen zugesellt, und ihre Angehörigen wurden deshalb argwöhnisch überwacht. In den Provinzen standen, wie schon erwähnt, die Sachen noch schlimmer.

Pepa merkte, daß ihr Weg über ungeahnte Hindernisse führen würde, und sie fragte sich, wie sie dieselben überwinden könne und wie lange die Reise wohl dauere.

„Und währenddessen,“ dachte sie, „leiden und darben mein Gatte und meine Kinder!“

Endlich wurde der Kaufmann abgerufen. Noch mehrere Stunden mußten Pepa und Luise an diesem ekelhaften Orte zubringen. Langsam leerte sich die Zelle — auch sie kamen an die Reihe.

Man führte sie in ein enges Gemach, das als Nobiliar nur einen Tisch und zwei Stühle aufwies. Die Stühle wurden vom Richter und seinem Schreiber besetzt. Der Richter, oder vielmehr der Stellvertreter der neuen Regierung, ein Mann von sehr gewöhnlichem Aussehen, trug militärische Uniform.

Er musterte Pepa in zudringlicher Weise. Frau Wareskat war noch immer eine vollendet schöne Dame von schlankem, ebenmäßigem Baus, mit schwarzem, glänzendem Haar und prachtvollen dunklen Augen. In diesem Augenblick war sie auffallend blaß, richtete sich aber unter dem Blick des Kommissärs stolz auf und ließ keinerlei Verlegenheit merken.

Sie wollte sprechen, jedoch der Richter machte eine Bewegung. „Warten Sie, bis Sie gefragt werden!“ fuhr er sie grob an.

Dann machte er eine lange Pause, als ob er die Qual der armen Frau möglichst in die Länge ziehen wollte.

Pepa erinnerte sich an den Rat des Kaufmanns und nahm sich vor, recht geduldig, recht vorsichtig zu sein. Sie bat Gott innerlich um Erleuchtung, damit er ihr die richtigen Antworten einlege.

„Woher kommen Sie?“ fragte endlich der Kommissär. „Aus Frankreich!“ antwortete Pepa höflich.

„Wer ist diese Frau?“ Er zeigte auf Luise. „Meine Kammerzofe.“

„Was tun Sie hier?“ „Ich habe nicht die Absicht, mich hier aufzuhalten; ich reise in Geschäftsangelegenheiten auf meine Besichtigung.“

„So sind Sie Witwe?“ „Nein! Mein Gatte, Herr Wareskat, ein Franzose, weilt in Paris. Er ist krank, beinahe blind!“

„Wie kommen Sie dazu, gerade in diesem Augenblicke in Buenos Aires einzutreffen?“ „Als ich Frankreich verließ, war dort von den Ereignissen hier nichts bekannt!“

„Was denken Sie denn von diesen Ereignissen, und was sagt Ihr Gemahl dazu?“ „Ich wiederhole, daß Herr Wareskat keine Ahnung davon hatte.“

„Und Sie?“ „Eine Frau hat doch keine Meinung über Politik. Und, wie gesagt, ist mein Gatte Franzose, und ich bin insolge dessen Französin.“

Auch Nabella war nur mehr der Schatten ihrer selbst; die herbe Enttäuschung und die lange Krankheit hatten sie vollständig gebrochen. Wie war ihr doch ehemals das Leben so schön erschienen! Sie hatte sich schon im Geiste in Stranz und Zapfer gesehen am Arme des geliebten Mannes, den sie aller Achtung und Ehrlichkeit würdig glaubte! Ach, der süße Traum hatte ein jähes Ende gefunden! Nichts war geblieben als die graulante Wirklichkeit: Arbeit und Enttäuschung. Nabella konnte sich in dieses Dasein nicht fassen, und je länger die Prüfungszeit sich hinzog, um so geringer wurde ihre Widerstandskraft.

Die Wahnungen Maria Angelas nützten nichts mehr. Mit lebhaftem Schmerz sah diese, wie ihre Schwester, theilbar mit Malerei beschäftigt, stundenlang unnützig die Fäden in der Hand hielt, in trübe Gedanken verloren. Ihr Arbeitspensum wurde sehr oft nicht erledigt.

Poupee übernahm auch dieses. Sie setzte einige Stunden der Nacht an, schränkte sich im übrigen noch etwas mehr ein . . . jedoch nicht ohne die geheure Freude, ihren Kräften zuzuwenden. Wenn diese Angst überhandnahm, dann kniete sie hin vor dem Kreuze, sagte Gott ihre Not und Sorge, und geküßt erhob sie sich dann wieder zu ihrer schweren Aufgabe.

Zuletzt lie jedoch auch selbst litt, dem Vater suchte sie nach Möglichkeit denummer zu erleichtern. Seine Blindheit erlaubte den Kindern manch zartfühlende Täuschung. Poupee besuchte Nabella, ihr darin beizustehen, und diese war trotz ihres bedauerlichen Gesundheitszustandes von denselben edlen Bestrebungen erfüllt.

Man verheimlichte dem Vater die zunehmende Armut, ja noch mehr, man erbeutete einen größeren Arbeitsauftrag, besseren Verdienst, um ihm eine bessere Nahrung bieten zu dürfen. Die beiden ahnen dafür etwas weniger. Für Nabella war es kaum ein Opfer, sie nahm überhaupt so wenig zu sich, aus Pflichtgefühl gerade genug, um sich am Leben zu erhalten. Anders Poupee! Sie stand als die erste auf, ging zuerst zu Bett, hatte den Tag über harte Arbeit — ihr hätte ordentliche Nahrung not getan. Aber in diesem einen Punkte blüdete sie gegen die Wahrheit: bei jeder Mahlzeit versicherte sie, keinen Hunger zu haben, und verteilte ihre halbe Portion unter die jüngeren Geschwister.

Ihre Angst, ob sie ein solches Darben lange aushalten würde, war nur zu begründet. Was sie allein anrecht erhielt, war die Hoffnung auf Gott, der Glaube an seine Vorrichtung.

An schmerzlichen Reberrollungen sollte es trotzdem nicht. Wenn sie dachte: — Ich muß dies oder jenes tun, doch es gleich mit einem Senzer: „Wenn ich kann!“ Sie, die im Voraus aufgewachsen war, fühlte doch eine Regung von Ungeduld, wenn sie z. B. dem kleinen Peter nicht einmal ein paar Schübe geben konnte, die er doch so dringend nötig hatte. Aber diese Augenblicke der Empörung gingen idnell vorüber. Ein Blick auf das Kreuz gab ihrer Seele die ergebungsvolle Ruhe zurück.

Herr Wareskat ließ sich aber nicht hintergehen. Eine es zu wollen, in der besten Absicht sagte Maria Angela einen weiteren Dorn zu demen, welche schon sehr Dornen zermarterten. Er begriff alles, und wenn er sich eine Zeitlang zufriedener mit den Erklärungen, so gewas dies nur, um dem edelmütigen Mädchen den Schmerz der Enttäuschung zu ersparen. Er empfand wirkliche Hochachtung und Bewunderung vor dem Heroismus dieses festge-

DRESDEN-NEUSTADT.
Hotel zu den vier Jahreszeiten.
 Familien-Restaurant 1. Rang.
 Saal-Vorlesungen zur Abhaltung von Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten, Vereinszimmer.
 Vorzügliche Küche, bestgeflegte Getränke.
 Zimmer von 1,50 Mk. an.
 Um freundlicher Besuch bitten
 Reinhold Pohl.
 Gutführerstr. Nr. 10, Postfach 100, gegenüber dem Hof zum Krone.

Café Wettin
 Dresden-A., Grunaer Strasse 17.
 1827 H. Sobmaier.

Hotel u. Grand „Drei Raben“
 Dresden-A., Marienstr. 18/20.
 feinstes Bierlokal
 Bestrenommiert
 seit 1812.
 Salze für Hochzeiten etc.

Culmbacher Hof
 Echte Biere. Dresden, Schloss-Str. 23. Gustav Helfenbald

Benjamin Nitsches Restaurant
 Dresden, Trompeter-Strasse 14.
 ff. Biere. Vorzügliche Küche.

Restaurant „Zur Post“
 DRESDEN-LÖBTAU, Poststrasse 12
 hält sein schönes Lokal bestens empfohlen.
 Hochachtungsvoll
 Amt 1, No. 8313. Heinrich Willmann, Besitzer.
 Mitglied des Bürger- und Volksvereins.
 „Sächsische Volkszeitung“ und „Neues Leben“ legen auf.

Hotel Kaiserhof Radeberg.
 Restaurant ersten Ranges. Schenker: Bruno Thaden
 „Auf bester einseitige Freudenmusik.“
 Gesellschafts-, Konzert- und Theater-Saal
 1574 Grosse Vereinszimmer stehen zur Verfügung.
 feine Küche, * Schie Biere, * Gutgepflegte Weine.
 Gedächtnis im Saale.
 Warme Stellungen. Ausspannung für ca. 150 Pferde.
 Weinhandlung Nr. 501
 Weinhandlung Nr. 501

Café Pöhlein
 LEIPZIG 16 Zeitzer-Strasse 16 LEIPZIG
 Eigene Konditorei • Angenehme Lokalitäten • Vereinszimmer.
 Urquell, Spalendau, Lager, alles vom Fass.
 ff. Torten und andere Süssigkeiten.
 Warme und kalte Getränke, Stellen.
 Gebilchen, Marzipan eigenes Fabrikat.
 „Zucht, Vollogkeit“ liegt auf.
 Hans Pöhlein.

Hôtel zur Goldenen Sonne
Bautzen
 Mitte der Stadt a. d. alten Kaserne. Neue franz. Betten, Eleg. Zimmer von Mk. 1,50 an. Große Restaurationsräume, Weinstuben. Diebstahl- u. echte Biere. Pilsener Urquell. Reichhaltige Speisefarte, auch kleine Menüs. Bäder im Hause. Telefon 254. Hausdiener am Bahnhof, trägt Kasse „Hôtel zur Sonne“.
 Ernst Henker, Schenker.
 1708

Fuchsbau
 B A U T Z E N
 Grösstes Speise-Etablissement.
 Wirt: Cesar Dietrich.
 „Sächsische Volkszeitung“ liegt auf.
 1708

Wintergarten
 Restaurant
 Leipzig, Wintergartenstr. 3 5.
 Neben dem Dresdner Bahnhof.
 1541

Bruno Viebichners Restaurant
 Dresden, Schnorr-Strasse 58.
 ff. Biere. Fürgerlicher Mittagstisch. Vereinszimmer.
 1804

Einziges Original-Wiener-Restaurant
 ZUM HABSBURGER (früher Cenzelhof)
 Johanna-Strasse 7 Dresden Margaritha-Allee 14.
 Magdalena verw. Krall.
 1275

Paul Sagner, Bäckermeister,
 Dresden, Markgrafen-Strasse 34.
 Frisches Gebäck. *** Stollenlecker. *** ff. Teegebäck.
 1274

Grösste, beste und billigste Beerdigungs-Anstalten
 in Dresden und Umgebung.
PIETÄT
 Eigene Sarg-Fabrik und Magazin.
Trauerwaren-Magazin.
 Man vergleiche die Tarife.
 Die Rechnungen werden nur nach behördlich eingereichten Taxen aufgestellt u. abgestempelt. Nicht abgestempelte Rechnungen sind zurückzuweisen.
UND
HEIMKEIL
 Besorgung aller auf das Beerdigungswesen bezügl. Angelegenheiten hiersowohl als auswärts sowie Bestellung der Heimbürgin durch die Comptoire
Am See 26 und Bautzner Strasse 37
 Telefon 1, 157. Telegr. Adr.: Pietät Dresden. Telefon 11, 158.
 Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.
 1730

Berufs-Vorbildung
 Abteilungen für männliche und weibliche Bewerber
 Eltern 1904 • 30. Schuljahr (76. und 77. Semester). Schulgeld-Tabellen und Stundenblätter für alle Abteilungen, persönliche Vorlesungen und schriftliche Beschreibungen für jeden einzelnen Fall als Grundlage persönlicher Beratung. Besuchen um schriftliche Bescheinigung oder um Ausstellung von Zeugnissen und Bescheinigungen für Auswärtsbesucher.
 I. Handels- und höhere Fortbildungsschule (ausnahmeweise Fortbildungsschule, Lehrlingslehre, Jahres- und Halbjahreslehre für Handels- und Lehrlingslehre, Lehrlingslehre und sonstige Schüler, die für den Handel oder für andere gewerbliche Berufe vorbereiten sollen). 5 Lehrjahre, militärisch geordnete Pflanzlehre, jährlich 10 bis 12 Schulstunden, jedoch mehrere freiwillig hinzuzunehmende Lehrjahre. Wählbarkeit: nach 5 Jahren für Handelsgewerbe, nach 4 Jahren für andere gewerbliche Berufe. Unterrichtsstunden: 1000. Lehrlingseisenbahnbescheinigung, Zeugnisse, Bescheinigungen, etc.
 II. Kontoristen-Schule (handelswissenschaftliche Schule für Kontoristen, Lehrlingseisenbahnbescheinigung, Zeugnisse, Bescheinigungen, etc.).
 A. Für männliche und weibliche Bewerber (ausnahmeweise Lehrlingseisenbahnbescheinigung, Zeugnisse, Bescheinigungen, etc.).
 B. Für Frauen und Mädchen.
 An allen Abteilungen Jahres-, Halbjahres- und für einzelne Jahre oder Semesternlehre in Tages- oder Abendstunden. Keine Aufnahme der Lehrlingseisenbahnbescheinigung und keine Zulassung zur Zulassungsgewerbeprüfung. Unterrichtsstunden: 1000. Wählbarkeit: nach 5 Jahren für Handelsgewerbe, nach 4 Jahren für andere gewerbliche Berufe. Unterrichtsstunden: 1000.
 III. Beamten-Schule. Vorbereitung für Ausstellungen zum Eintritt in den Beamtendienst (einstufige und zweistufige Lehrgänge), auch für Fortsetzungen der Beamtenbildung in die nächsthöhere Dienststufe und berufliche Fortbildung in die Beamtenverwaltung. Unterrichtsstunden: 1000. Wählbarkeit: nach 5 Jahren für Handelsgewerbe, nach 4 Jahren für andere gewerbliche Berufe. Unterrichtsstunden: 1000.
 Kleinfeld'sche Handels-Akademie und höhere Fortbildungsschule
 Dresden-A., Moritz-Str. 3. Telefon der Direktion 257.
 Direktor Dr. C. Kleinfeld.

Akademie f. Zeichnen u. Malen
 von Prof. Simonson-Gastelli
 DRESDEN
 3 Ostbahnstrasse 3
 Eintritt für Herren und Damen, die in geordneten Ateliers unterrichtet werden, jederzeit. 1900

Masken-Blumen
 Hesse, Schöfel-Str. 12
 Kaufm.
 Wenn Sie Effekt machen wollen, gehen Sie als Blume.
 2177

Tanz-Unterricht
 jederzeit für einzelne Personen
 Alle Mandats- in 3 Stunden
 aus. Garantie. Walzer und Rheinländer in 1 Stunde.
 Besonders Bejährt zu empfehlen, da ungeniert eigener Tanz; fein öffentl. Tanzlokal.
 Hugo Henker und Frau, Materni-Strasse 1. 1919
 Bud- führung:
 Dresdner
 Conradsp.
 Wechseld.
 Kontopraxis
 Vertretung in allen
 Angelegenheiten des
 kaufmännischen Bank- u. Wechsel-
 wesens. Einmalig, doppelt und
 amertoni. Vertiefte Einweisung
 Einzelunterricht,
 wodurch jeder Schüler das Erlernen
 und Erhalten seines Berufes ohne
 Wechselkosten, bis 10 Jahren
 lange Garantie.
 Zeitabteilung gefreier.
 L. Herrmann,
 Dresden, Gitterstr. 21, Ecke Eisenstr.

jährigen Kindes. Mit welcher Häßlichkeit schloß er Pompee in seine Arme! Und wie rührend unterhielt er sich mit ihr über die fernweidende Mutter! Alle Hoffnungen, aber auch alle Besorgnisse vereinigen sich in dem Gedanken um die Verlorene. Was war in diesen endlosen Monaten aus ihr geworden?

8. Kapitel

Wie Pepa es dem Gatten berichtete, hatte die Ueberfahrt einen normalen Verlauf genommen; sie selbst war in guter Verfassung, aber wie sich begreifen läßt, leidlich ungeduldig. In dem Gedanken an die Zurückbleibenden zählte sie die Tage, die Stunden, die Minuten, welche so quälend langsam dahinschlössen. Die Untätigkeit an Bord war zudem nicht angeht, die Zeit zu verlieren. Am liebsten wüßte sie auf Tod, und mancher Nacht hindurch schaute sie unter dem klaren sternenhellen Firmamente voll Sehnsucht in die Ferne, wo ihre Leuten weilten.

Was wurde aus ihrem geliebten Kranken, aus den herzigen Kindern, denn die diese Planken sie wie in einem Gefängnisse festhielten? Ach, sie hätte Mitleid haben müßen!

Mit Gemüthsruhe betrachtete sie das endgültige Verschwinden der verschiedenen Gestirne am Horizont, und groß war ihre Freude, als sie an einem sonnigen Morgen die Klüften ihres Heimlandes anstanken sah. Welche Sonne, welcher Jubel hätte ihr Herz erfüllt, wenn all die Jährchen an diesem Punkte teilgenommen — wenn die Reise die Rückkehr bedeutete hätte, die Verquickung für immer im trauten Heim!

Leider war der Tag noch fern, der dieses Glück bringen sollte! Aber Pepa hatte Vertrauen in den Erfolg, in die schnelle Erledigung ihrer Mission, und tapfer, voll Hoffnung setzte sie den Fuß auf heimathlichen Boden.

Nedoch beim ersten Schritt schon stieß sie auf ebenso große als unvorhergesehene Schwierigkeiten.

Der Kapitän, welcher den Dampfer in den Hafen von Buenos Aires lenken sollte, hatte dem Kapitän die Nachricht von der Revolution überbracht, und dieser sollte die totale Renouveau ohne weitere Bemerkungen seinen Passagieren mit. Da ihm die politische Ueberzeugung der ihn Umgebenden unbekannt war, unterließ er aus Vorsicht, die weiteren Folgen dieses Ereignisses, die im Lande herrschenden Karrouben zu berichten. Möchte jeder einzelne die Tatsachen nach seinem Gutdünken beurteilen!

Sobald Pepa ausgekifft war, wollte sie sich zu dem Freunde fahren lassen, der zur Zeit ihre Verbindung mit Josef begünstigt hatte; von diesem erwartete sie freundliche Aufnahme und Hilfe. Unglücklicherweise war dieser Ehrenmann unter den Verdächtigen. Er hatte sich geweigert, den neuen Präsidenten anzuerkennen, und wurde infolgedessen scharf überwacht.

Kaum hatte Pepa seinen Namen genannt, als sie sich auch schon von einer rohen Soldateska umringt fand. Sie und die treue Luifette wurden auf die Polizeiwache geführt, wo man sie in ein schlecht erleuchtetes, ablichtendes Gefäß einführte, das schon Vertreter aus allerlei Menscheneigenschaften beherbergte. Der auf Diebstahl ertrappte Keger sah da neben dem gemüthsvollen Edelmann.

Pepa, im höchsten Grade erstaunt, aber tapfer, suchte zwischen all diesen Gesichtern nach bekannten Zügen. Erst als ihre Augen sich in etwa an die Dunkelheit gewöhnt hatten, bemerkte sie einen Kaufmann, welcher früher zu ihrer Tante in geschäftlichen Beziehungen gestanden hatte.

Sie badete sich einen Weg zu ihm und sprach ihn an.
 „Was geht hier eigentlich vor?“
 Der Kaufmann stieß einen Ruf des höchsten Erstaunens aus.
 Pepa verständigte ihn mit einigen Worten über den Grund ihrer Reise nach Buenos Aires.

„Der Augenblick ist Ihrem Unternehmen nicht günstig,“ erklärte der Geschäftsbeamte. „Das Land ist durch die Parteien gespalten, überall herrscht Streit und Unordnung — der Krieg. Was Ihren Verwalter betrifft, so höret mir schon lange nichts von ihm. San Louis ist weit von Buenos Aires, und Geschäfte macht er keine mehr hier. Außerdem ist die ganze Provinz militärisch besetzt. Aber durch welche Partei? Das weiß man nicht genau. Man sagt zwar, durch unsere Freunde, aber wenn dem auch so ist, so muß man jedenfalls, ehe man dahin gelangt, die Gegenden durchkreuzen, welche die Truppen des neuen Präsidenten mit Schrecken erfüllen. Und das scheint mir unmöglich, unauflösbar.“

„Ja, muß aber unbedingt auf unsere Bestimmung,“ erwiderte Pepa, „und zwar sobald als möglich!“

„Wie gesagt, es scheint mir nicht denkbar unter diesen Umständen!“

„Gibt es etwas Unmögliches für eine Mutter, eine Gattin, die sich unter Gottes Schutze stellt?“

„Was an mir liegt, so will ich Ihnen gern nach Kräften beistehen — das heißt, wenn man mich hier freiläßt.“

„Wied man Sie lange zurückhalten?“

„Ach weiß es nicht.“

„Wohin geben diese Leute, die man der Reise nach abruft?“

„Man führt sie zum Untersuchungsrichter, der darüber zu beschließen hat, ob sie freizulassen sind oder nicht. Das hängt ganz von den Bestimmungen ab, die jeder Gefangene in Hinsicht auf den neuen Präsidenten zelt. Wehe dem, der sich einer abfälligen Bemerkung oder gar einer Beschimpfung des Kurators schuldig gemacht hat! Eine harte Geldstrafe ist die geringste Ungnade, die ihn treffen kann!“

„Aber das ist ja die reinste Tyrannie!“

„Acht! Solche Ausdrücke sind hier verpönt. Es gibt überall Spione, sogar die Hände haben Ohren!“

„Großer Gott! Was soll aus mir werden? Und Eile tut not!“

„Seien Sie vor allem recht vorsichtig. Das ist der dringendste Rat, den ich Ihnen geben kann!“

Dieser Tag schien endlos zu sein.

Luifette sammerte nicht allein aus Furcht vor dem Gerichtshof, sondern auch, weil sie hungrig war. Der erschöpfte Körper löste einen erschöpfenden Eindruck aus auf Geist und Gemüth. Dennoch tat sie ihr Möglichstes, die Herrin nicht noch mehr zu ängstigen, welche beinahe vor Ungeduld verging.

„Wann werde ich reifen können?“ fragte sie einmal über das andere.

Sie erfuhr durch ihren Schicksalsgenossen, daß fast alle ihre Bekannten Buenos-Aires verlassen hatten; die einen waren auf dem Lande, andere, die